

# Peer-to-Peer-Volunteering Programm



## Inhaltsverzeichnis

Einleitung.....	5
Was ist Peer-to-Peer-Volunteering? .....	5
Zentrale Bestandteile des Programms .....	6
<b>Einsatz des Programms in verschiedenen Themenbereichen .....</b>	<b>7</b>
Das Programm .....	8
<b>Schulung und Mentoring für Peer-Freiwillige von EXEO Lab.....</b>	<b>8</b>
<i>Einleitung.....</i>	<i>8</i>
<i>Theoretischer Hintergrund .....</i>	<i>8</i>
<i>Theoretischer Hintergrund .....</i>	<i>9</i>
<i>Bedeutung des Themas .....</i>	<i>12</i>
<i>Aktuelle Trends und Forschung .....</i>	<i>14</i>
<i>Herausforderungen und Überlegungen.....</i>	<i>15</i>
<i>Fazit .....</i>	<i>17</i>
<b>Schaffung sicherer Räume und Unterstützungsnetzwerke durch Sedaví.....</b>	<b>18</b>
<i>Einleitung.....</i>	<i>18</i>
<i>Theoretischer Hintergrund .....</i>	<i>20</i>
<i>Theoretischer Rahmen .....</i>	<i>20</i>
<i>Bedeutung des Themas .....</i>	<i>23</i>
<i>Aktuelle Trends und Forschungen .....</i>	<i>25</i>
<i>Herausforderungen und Überlegungen.....</i>	<i>27</i>
<i>Fazit .....</i>	<i>31</i>
<b>Rekrutierung und Auswahl von Freiwilligen durch BERLINK.....</b>	<b>33</b>
<i>Einführung .....</i>	<i>33</i>
<i>Theoretischer Hintergrund .....</i>	<i>34</i>
<i>Bedeutung des Themas .....</i>	<i>35</i>
<i>Aktuelle Trends und Forschung .....</i>	<i>37</i>
<i>Schlussfolgerungen .....</i>	<i>38</i>
<b>Programmentwicklung und Ressourcenerstellung durch RightChallenge .....</b>	<b>39</b>

<i>Einleitung</i> .....	39
<i>Theoretischer Hintergrund</i> .....	39
<i>Theoretisches Rahmenwerk</i> .....	40
<i>Bedeutung des Themas</i> .....	41
<i>Aktuelle Trends und Forschung</i> .....	42
<i>Herausforderungen und Aspekte</i> .....	43
<i>Fazit</i> .....	44
<b>Evaluation und kontinuierliche Verbesserung durch IFESCOOP</b> .....	<b>46</b>
<i>Einleitung</i> .....	46
<i>Theoretischer Hintergrund</i> .....	47
<i>Theoretischer Rahmen</i> .....	47
<i>Bedeutung des Themas</i> .....	49
<i>Aktuelle Trends und Forschung</i> .....	52
<i>Mögliche Herausforderungen und Überlegungen</i> .....	54
<i>Fazit</i> .....	57
<b>Bürgerschaftliches Engagement und Partnerschaften von CARDET</b> .....	<b>59</b>
<i>Einführung</i> .....	59
<i>Theoretischer Hintergrund</i> .....	59
<i>Bedeutung des Themas</i> .....	60
<i>Aktuelle Trends und Forschung</i> .....	61
<i>Herausforderungen und Überlegungen</i> .....	62
<i>Fazit</i> .....	64
<b>Letzte Anmerkung</b> .....	<b>65</b>
<b>Anhänge – Angewandtes Beispiel: Sensibilisierung für häusliche Gewalt</b> .....	<b>67</b>
<b>Anhang I – Beispiel für ein Sensibilisierungsprogramm für junge Menschen</b> ....	<b>67</b>
<i>Sensibilisierungssitzung für junge Menschen (im Alter von 16–24 Jahren)</i> .....	67
<b>Anhang II – Beispiel für ein Sensibilisierungsprogramm für Eltern und Betreuungspersonen</b> .....	<b>71</b>
<i>Sensibilisierungssitzung für Familien, Eltern und Betreuungspersonen</i> .....	71
<b>1. Begrüßung und Eisbrecher – „Wie fühlt sich ein sicheres Zuhause an?“ (15 Min)</b> .....	<b>71</b>

<b>2. Mini-Workshop – „Was ist häusliche Gewalt und wie wirkt sie sich auf Kinder aus?“ (20 Min)</b> .....	<b>72</b>
<b>3. Realistische Situationen – Gruppendiskussion (45 Min)</b> .....	<b>72</b>
<b>4. Experten-Fragerunde – Unterstützung für Kinder (30 Min)</b> .....	<b>73</b>
<b>5. Werkzeuge und Ressourcen für Betreuungspersonen (15 Min)</b> .....	<b>73</b>
<b>6. Evaluationsmoment (15 Min)</b> .....	<b>74</b>
<b>Anhang III – Bericht zur Pilotumsetzung</b> .....	<b>75</b>
<b>2. Durchführung und Struktur der Sitzungen</b> .....	<b>75</b>
<b>4. Ländervergleichende Erkenntnisse</b> .....	<b>78</b>
<b>5. Zentrale Herausforderungen</b> .....	<b>78</b>
<b>6. Empfehlungen</b> .....	<b>79</b>
<b>7. Schlussbemerkung</b> .....	<b>79</b>
<b>Anhang IV – Beispielmateriale für Aufklärungsprogramme</b> .....	<b>80</b>
<b>Materialien für Sensibilisierungssitzungen für junge Menschen (16–24 Jahre)</b> .....	<b>80</b>
<b>Sensibilisierungssitzung für Familien, Eltern und Bezugspersonen</b> .....	<b>82</b>
<b>References</b> .....	<b>84</b>

## Einleitung

Das **SOons Of Silence Peer-to-Peer (P2P) Volunteering Programme** ist ein anpassbares und übertragbares Modell zum Aufbau inklusiver, gemeinschaftsbasierter Freiwilligeninitiativen, die auf gegenseitiger Unterstützung und geteilter Verantwortung beruhen. Es wurde für den Einsatz durch Institutionen, lokale Behörden, zivilgesellschaftliche Organisationen und Bildungseinrichtungen entwickelt und bietet einen umfassenden Rahmen für die Einrichtung und nachhaltige Umsetzung von Peer-to-Peer-Volunteering-Programmen – unabhängig vom spezifischen thematischen Schwerpunkt.

Dieses Handbuch legt keinen einzelnen Themenbereich fest. Stattdessen bietet es eine flexible Methodik, die auf eine Vielzahl sozialer, bildungsbezogener oder bürgerschaftlicher Themen angewendet werden kann – von psychischer Gesundheit und Jugendbeteiligung bis hin zu Umwelt- und Klimaschutz oder sozialer Inklusion. Das **SOons Of Silence-Projekt**, in dessen Rahmen dieses Modell erprobt wurde, konzentrierte sich speziell auf die Auswirkungen häuslicher Gewalt auf die Verhaltensentwicklung von Kindern und Jugendlichen. Dementsprechend stammen die praktischen Beispiele in den Anhängen aus diesem thematischen Kontext. Durch die Nutzung von Peer-Beziehungen, gelebter Erfahrung und lokaler Beteiligung befähigt das P2P-Modell Freiwillige dazu, gemeinsam Lösungen zu entwickeln, Bewusstsein zu schaffen und stärkere, widerstandsfähigere Gemeinschaften zu fördern.

## Was ist Peer-to-Peer-Volunteering?

Peer-to-Peer-Volunteering stellt die Teilnehmenden in den Mittelpunkt des Prozesses – sowohl als Beitragende als auch als Nutznießer. Anstatt einem traditionellen Top-Down-Ansatz zu folgen, legt dieser Ansatz Wert auf geteilte Verantwortung, Zusammenarbeit und gegenseitiges Lernen. Freiwillige werden dabei unterstützt, Aktivitäten zu entwerfen und zu leiten, voneinander zu lernen und sichere, inklusive Räume für Dialog und gemeinsames Handeln zu schaffen.

## **Zentrale Prinzipien des P2P-Modells sind:**

- Horizontale Zusammenarbeit statt Hierarchie
- Gegenseitigkeit und gegenseitige Unterstützung
- Empowerment durch geteilte Erfahrung
- Flexibilität und Anpassungsfähigkeit an lokale Bedürfnisse und Themen

## **Zentrale Bestandteile des Programms**

Dieses Handbuch ist um sechs zentrale Bereiche strukturiert, die für die Erstellung und Verwaltung eines erfolgreichen Peer-to-Peer-Volunteering-Programms wesentlich sind. Jeder Abschnitt enthält praktische Empfehlungen, Werkzeuge und Vorlagen zur Unterstützung der Umsetzung.

### **1-Schulung und Mentoring für Peer-Freiwillige**

Dieser Bestandteil konzentriert sich auf den Aufbau der Kompetenzen von Freiwilligen durch strukturiertes Lernen und kontinuierliches Mentoring. Die Freiwilligen werden mit Moderations-, Kommunikations- und Führungsfähigkeiten ausgestattet, um ihre Aufgaben wirksam zu erfüllen.

### **2- Schaffung sicherer Räume und Unterstützungsnetzwerke**

Dieser Abschnitt unterstützt Organisationen dabei, vertrauensbasierte Umgebungen zu schaffen, die psychologische Sicherheit, Inklusion und offenen Dialog fördern – ein entscheidender Faktor in der Peer-Arbeit, insbesondere wenn Freiwillige aus verletzlichen oder marginalisierten Gruppen stammen.

### **3- Rekrutierung und Auswahl von Freiwilligen**

Darstellung bewährter Verfahren für Ansprache, Auswahl, Einführung und Schutzmaßnahmen von Freiwilligen. Der Schwerpunkt liegt auf Zugänglichkeit, Vielfalt und klaren Rollenbeschreibungen.

### **4- Programmentwicklung und Erstellung von Ressourcen**

Bereitstellung von Werkzeugen, um gemeinsam mit Freiwilligen Aktivitäten zu

entwickeln, die mit lokalen Prioritäten und Themenbereichen übereinstimmen. Enthält partizipative Planungsmethoden und anpassbare Vorlagen zur Inhaltserstellung.

### **5- Evaluation und kontinuierliche Verbesserung**

Unterstützung bei der Gestaltung reflektierender und evidenzbasierter Verfahren zur Bewertung von Ergebnissen, zur Erfassung von Lernerfahrungen und zur Anpassung des Programms im Laufe der Zeit.

### **6- Einbindung der Gemeinschaft und Partnerschaften**

Strategien zum Aufbau von Beziehungen zu Schulen, sozialen Diensten, Jugendorganisationen und anderen Interessengruppen, um die Reichweite und Nachhaltigkeit von peer-geführten Initiativen zu stärken.

## **Einsatz des Programms in verschiedenen Themenbereichen**

Während sich der ursprüngliche Pilot im Rahmen des *SOons Of Silence*-Projekts auf die Sensibilisierung für häusliche Gewalt und deren Auswirkungen auf Kinder und Jugendliche konzentrierte, kann die in diesem Handbuch beschriebene Methodik auf jedes für Ihren Kontext relevante Thema angewendet werden. Unabhängig davon, ob sich Ihre Organisation mit Klimagerechtigkeit, digitaler Kompetenz, generationenübergreifendem Lernen oder der Integration von Geflüchteten befasst – dieses Handbuch bietet eine Struktur, die an Ihre Ziele angepasst werden kann.

# Das Programm

## Schulung und Mentoring für Peer-Freiwillige von EXEO Lab

### Einleitung

#### Übersicht

Dieser Abschnitt konzentriert sich auf die Bedeutung von Schulung und Mentoring im Rahmen des Peer-to-Peer- (P2P) Freiwilligenprogramms, das Teil des SOOS- (Sons Of Silence) Projekts ist. Die Aktivität wurde entwickelt, um junge Menschen durch einen von Gleichaltrigen geleiteten Ansatz zu stärken, der gegenseitige Unterstützung, Führungskompetenz und persönliches Wachstum fördert. Während die Pilotphase sich auf Jugendliche konzentrierte, die von sensiblen Themen wie häuslicher Gewalt betroffen waren, sind die Grundprinzipien der Schulung auf eine Vielzahl von Themen anwendbar, bei denen junge Menschen von Mentoring und inklusiven Unterstützungsumgebungen profitieren können.

#### Ziele

- Freiwillige mit grundlegenden Fähigkeiten im Peer-Mentoring, in Kommunikation und Führung ausstatten.
- Emotional sichere, inklusive und unterstützende Peer-Umgebungen schaffen.
- Nachhaltige Mentoring-Praktiken entwickeln, die in der Gemeinschaftsresilienz verankert sind.

### Theoretischer Hintergrund

#### Zentrale Konzepte

Das zentrale Konzept dieses Abschnitts ist das **Peer-Mentoring**, definiert als eine wechselseitige Beziehung auf Augenhöhe zwischen Personen mit ähnlichem Status, Alter oder Hintergrund, die auf gegenseitiges Wachstum, Unterstützung und den Erwerb von Fähigkeiten abzielt. Im Rahmen des SOOS Peer-to-Peer-Freiwilligenprogramms ermöglicht Peer-Mentoring jungen Freiwilligen, sich gegenseitig bei der Bewältigung der

emotionalen und sozialen Folgen zu unterstützen, die aus der indirekten Betroffenheit von häuslicher Gewalt resultieren. Es schafft authentische Verbindungen, Empathie und eine gemeinsam geteilte Resilienz.

Ein weiteres zentrales Konzept ist **Empowerment**, insbesondere die Stärkung von Jugendlichen. Darunter versteht man die Befähigung junger Menschen, die Kontrolle über ihr eigenes Leben zu erlangen, ihre Autonomie, ihr Selbstvertrauen und ihre Teilhabe zu fördern. Empowerment bedeutet nicht nur, Unterstützung zu bieten, sondern auch, die Fähigkeiten und das Potenzial junger Menschen als Führungspersonen, Veränderungsträger und Mentor:innen in ihren Gemeinschaften anzuerkennen.

Ein drittes Schlüsselkonzept ist die **"Safe Space"-Idee**: ein physisch und emotional geschützter Raum, in dem sich Menschen frei ausdrücken können, ohne Angst vor Bewertung, Diskriminierung oder Schaden. Safe Spaces sind entscheidend, um Vertrauen zu fördern und die Voraussetzungen für ehrlichen Dialog, Heilung und Verbindung zu schaffen.

### **Theoretischer Hintergrund**

Das GROW-Modell, das für **Goal (Ziel), Reality (Realität), Options (Optionen) und Will (Wille)** steht, ist ein wichtiges Rahmenwerk für den Mentoring-Prozess, da es sehr hilfreich ist, Gespräche und Mentoring-Sitzungen zu strukturieren. Peer-Mentor:innen werden darin geschult, ihre Mentees dabei zu unterstützen, persönliche Ziele zu formulieren, die bestehende Situation einzuschätzen, mögliche Vorgehensweisen zu erkunden und sich auf konkrete Schritte festzulegen. Die Einfachheit und Vielseitigkeit des GROW-Modells machen es ideal für junge Mentor:innen mit unterschiedlichen Erfahrungsstufen.

Dieser Ansatz legt Wert auf Co-Kreation, kollaborative Problemlösung und die Anerkennung gelebter Erfahrungen als Wissensquelle. Er ermutigt Mentor:innen, sich nicht als Autoritäten zu sehen, sondern als Fördernde des Wachstums, die in der Lage sind, Eigeninitiative und Resilienz bei anderen zu inspirieren.

Das Modell basiert zudem auf trauma-sensiblen und inklusiven Praktiken, die besonders wichtig sind, wenn junge Menschen unterstützt werden, die möglicherweise Widrigkeiten erlebt haben. Durch die Schulung von Peer-Mentor:innen in aktivem Zuhören, emotionalem Bewusstsein und respektvoller Kommunikation stellt das Programm sicher, dass Mentoring-Beziehungen ethisch, einfühlsam und psychologisch sicher bleiben.

Das GROW-Modell ist einfach und zugänglich, was es ideal für junge Peer-Mentor:innen mit wenig Erfahrung macht. Es befähigt die Mentees, die Kontrolle über ihre Ziele zu übernehmen, steht im Einklang mit dem Fokus von SOOS auf Jugend-Empowerment und ist an emotionale und soziale Themen wie Selbstvertrauen und Wohlbefinden anpassbar. Sein sanfter, nicht-direktiver Stil fördert reflektierende, peer-geführte Gespräche statt Expertenratschläge. Bei sensibler Anwendung passt es außerdem gut in einen trauma-informierten Rahmen, der es den Mentees ermöglicht, in einem sicheren und unterstützenden Umfeld in ihrem eigenen Tempo voranzukommen.

Hier einige **praktische Beispiele**, wie Peer-Mentor:innen das **GROW-Modell** in realen Situationen mit Gleichaltrigen anwenden könnten, z. B. mit denen, die indirekt von häuslicher Gewalt betroffen sind.

### **A. Wiederaufbau des Selbstvertrauens für gesellschaftliches Engagement**

Zum Beispiel fühlt sich eine junge Person isoliert und zögert, an schulischen oder sozialen Veranstaltungen teilzunehmen, weil sie durch familiäre Konflikte oder frühere Erfahrungen mit häuslicher Gewalt ängstlich ist.

#### **GROW-Anwendung:**

- **G - Ziel:**

Mentor: „Was würdest du gerne wieder selbstbewusster tun?“

Mentee: „Ich möchte mich wohlfühlen, wenn ich mit Freunden ausgehe oder an Nachmittagsaktivitäten teilnehme.“

- **R – Realität:**

Mentor: „Wie ist es für dich momentan, wenn du daran denkst?“

Mentee: „Ich bin meistens nervös oder habe das Gefühl, dass mich Leute beurteilen. Deshalb bleibe ich zu Hause.“

- **O – Optionen:**

Mentor: „Welche kleinen Schritte könntest du ausprobieren? Gibt es eine Situation, die dir etwas leichter erscheint?“

Mentee: „Vielleicht könnte ich einmal pro Woche mit jemandem, dem ich vertraue, zum Jugendclub gehen.“

- **W – Wille:**

Mentor: „Was möchtest du in der nächsten Woche ausprobieren? Und wie kann ich dich dabei unterstützen?“

Mentee: „Ich gehe am Donnerstag zum Jugendclub. Kann ich dir danach schreiben, wie es war?“

## **B. Ein persönliches Ziel finden, wenn man sich verloren fühlt**

Zum Beispiel fühlt sich eine junge Person, die indirekt von häuslicher Gewalt betroffen ist, von ihrer Zukunft getrennt, hat keine Motivation und sieht keinen Weg nach vorne.

### **GROW-Anwendung:**

- **G – Ziel:**

Mentor: „Was würdest du dir jetzt gerade in deinem Leben anders wünschen?“

Mentee: „Ich möchte das Gefühl haben, dass ich auf etwas zusteure oder dass ich wichtig bin.“

- **R – Realität:**

Mentor: „Wo fühlst du dich im Moment blockiert?“

Mentee: „Ich habe eigentlich nichts, worauf ich mich freuen oder woran ich arbeiten kann.“

- **O – Optionen:**

Mentor: „Gibt es etwas, das dir früher Spaß gemacht hat oder wofür du dich

interessiert hast?“

Mentee: „Ich habe früher gerne gezeichnet, aber schon lange nicht mehr.“

- **W – Wille:**

Mentor: „Möchtest du das wieder ausprobieren? Welchen kleinen Schritt könntest du dir vorstellen, diese Woche zu machen?“

Mentee: „Ja. Ich werde mir ein Skizzenbuch besorgen und am Wochenende etwas zeichnen.“

## **Bedeutung des Themas**

### **Bedeutung**

Die Einbindung des GROW-Modells in das Ausbildungs- und Mentoring-Konzept ist von großer **Bedeutung**, da es einen klaren, strukturierten und jugendfreundlichen Ansatz für die Gestaltung von Peer-Mentoring-Gesprächen bietet. Eine der größten Herausforderungen bei der Arbeit mit jungen Peer-Mentor:innen, insbesondere ohne formale Ausbildung, ist oft das fehlende Selbstvertrauen oder die Unsicherheit darüber, wie man andere effektiv unterstützen kann. Das GROW-Modell begegnet diesem Problem, indem es eine einfache, aber wirkungsvolle Orientierungshilfe bereitstellt, die Mentor:innen dabei hilft, Gespräche zu führen, ohne sich überfordert zu fühlen.

Im Kontext von SOOS, das sich auf junge (indirekte) Opfer häuslicher Gewalt konzentriert, ist diese Bedeutung noch ausgeprägter. Diese jungen Menschen erleben häufig den Verlust der Kontrolle über ihr Umfeld oder ihre persönliche Situation. Das GROW-Modell kehrt diese Erzählung um, indem es das Gespräch auf die Ziele, Entscheidungen und den eigenen Rhythmus der Mentees fokussiert. Es wird zu einem Werkzeug, um Autonomie wiederherzustellen und die Idee zu stärken, dass junge Menschen ihre eigenen Wege definieren, Entscheidungen treffen und trotz vergangener Erfahrungen eine Zukunft gestalten können.

Darüber hinaus spiegelt das Modell die Kernwerte der non-formalen Bildung und der partizipativen Arbeit mit jungen Menschen wider, die die Grundlage des SOOS-Ansatzes bilden. Es stärkt den Peer-Dialog anstatt hierarchischer Wissensvermittlung und trägt

dazu bei, das Mentoring für Freiwillige zu entmystifizieren, die sich nicht als „Expert:innen“ sehen, sondern sinnvolle Unterstützung leisten möchten.

### ***Einfluss***

Die praktische **Auswirkung** der Anwendung des GROW-Modells in einem Peer-to-Peer-Freiwilligenprogramm ist sowohl auf individueller als auch auf kollektiver Ebene spürbar.

Auf individueller Ebene profitieren Mentees von einem sicheren und begleiteten Prozess, der ihnen hilft, ihre Bedürfnisse zu artikulieren, Möglichkeiten zu erkunden und kleine, aber bedeutungsvolle Schritte nach vorne zu machen. Ob es darum geht, soziales Vertrauen wieder aufzubauen, Grenzen zu setzen oder einem persönlichen Interesse nachzugehen – das Modell erleichtert Selbstentdeckung und positives Handeln. Da der Ansatz vom Mentor unterstützt, aber vom Jugendlichen geleitet wird, fördert er die Selbstwirksamkeit, die für langfristiges Empowerment und Resilienz entscheidend ist.

Für Peer-Mentor:innen verbessert die Nutzung des GROW-Modells ihre Fähigkeit, sinnvoll und ethisch mit anderen in Kontakt zu treten. Es bietet ihnen einen praktischen Rahmen, auf dem sie aufbauen können, wodurch Ängste verringert werden, „das Richtige zu sagen“ oder Probleme „zu lösen“. Stattdessen konzentrieren sie sich darauf, die richtigen Fragen zu stellen und ihre Kolleg:innen in Reflexion und Wachstum zu unterstützen. Diese Dynamik stärkt die Prinzipien des aktiven Zuhörens, der urteilsfähigen Unterstützung und Empathie – Schlüsselkomponenten effektiven Mentorings und trauma-sensibler Praxis.

Auf einer breiteren Ebene trägt der Einsatz des GROW-Modells zur Konsistenz und Qualität der Mentoring-Erfahrungen bei. Da alle Mentor:innen mit einem gemeinsamen Rahmenwerk ausgestattet sind, wird die Unterstützung konsistenter und wirkungsvoller, was eine bessere Dokumentation, Reflexion und Verbesserung im Verlauf des Projekts ermöglicht.

## **Aktuelle Trends und Forschung**

### **Literaturreview**

In den letzten Jahren hat eine wachsende Zahl von Forschungen und Praxisbeispielen die Wirksamkeit peer-basierter Ansätze in der Arbeit mit Jugendlichen bestätigt, insbesondere bei der Bewältigung komplexer sozialer Probleme wie häuslicher Gewalt, Trauma und sozialer Ausgrenzung. Ein wichtiger Trend in Europa und international ist die Integration von Peer-Mentoring-Modellen in Jugendförderprogramme, da erkannt wird, dass junge Menschen sich oft besser verstanden und unterstützt fühlen, wenn sie sich mit Gleichaltrigen oder Personen mit ähnlichen Erfahrungen austauschen.

Mehrere Studien zeigen, dass Peer-Mentoring psychosoziale Ergebnisse verbessert, insbesondere bei Jugendlichen, die negativen Erfahrungen ausgesetzt waren. Beispielsweise wird Peer-Unterstützung mit höherem Selbstwertgefühl, vermindertem Gefühl der Isolation, besserer emotionaler Regulation und verstärkter Teilhabe am Gemeinschaftsleben in Verbindung gebracht. Diese Erkenntnisse stehen im Einklang mit den Zielen des SOOS-Projekts, das junge indirekte Opfer häuslicher Gewalt durch strukturierte und einfühlsame Freiwilligenarbeit unterstützen möchte.

Ein weiterer wichtiger Trend ist die zunehmende Betonung von trauma-sensiblen Mentoring. Dieser Ansatz erkennt an, dass viele Jugendliche emotionale Verletzungen aus Erfahrungen wie familiärer Gewalt, Vernachlässigung oder Instabilität mit sich tragen. In diesem Kontext ist Mentoring am effektivsten, wenn Mentor:innen darin geschult werden, Traumareaktionen zu erkennen, emotionale Grenzen zu respektieren und emotional sichere Räume zu schaffen. Forschungen zeigen, dass traditionelle „Beratungs“-Modelle für vulnerable Jugendliche kontraproduktiv sein können, während Ansätze, die auf aktivem Zuhören, Empathie und gemeinsamer Erkundung basieren – wie das GROW-Modell –, deutlich wirksamer sind.

Darüber hinaus fördern aktuelle EU-finanzierte Initiativen (einschließlich Erasmus+-Jugendprojekte) konsequent nonformale und erfahrungsbasierte Lernmethoden im Mentoring-Kontext. Diese Methoden legen Wert auf Learning-by-Doing, Reflexion und

Partizipation als wesentliche Instrumente zum Aufbau von Selbstvertrauen und Kompetenz bei jungen Freiwilligen. Die Verwendung flexibler Rahmenwerke wie GROW passt gut zu diesen Bildungs Modellen, da sie Mentor:innen und Mentees ermöglicht, Gespräche an sich entwickelnde Bedürfnisse anzupassen.

Schließlich wächst die Anerkennung der Bedeutung von peer-guided, sicheren Räumen für Heilung und Entwicklung. Jugend Geleitete Initiativen, die Mentoring, Kreativität und emotionale Ausdrucksformen kombinieren, zeigen eine höhere Beteiligung und Nachhaltigkeit als top-down Unterstützungsstrukturen. Diese Erkenntnisse bestärken die Kernstrategie des SOOS-Projekts: ein Freiwilligennetzwerk aufzubauen, das nicht nur unterstützend, sondern auch selbsttragend, Jugend geleitet und erfahrungsbasiert ist.

## ***Herausforderungen und Überlegungen***

### ***Mögliche Herausforderungen :***

Die Umsetzung eines Peer-Mentoring-Modells bringt mehrere Herausforderungen mit sich: Eine der dringendsten ist, dass viele junge Freiwillige möglicherweise keine vorherige Erfahrung im Mentoring oder in der Moderation haben, was zu Unsicherheiten bezüglich ihrer Rolle oder zu Zurückhaltung führen kann, sich vollumfänglich auf die Mentees einzulassen.

Dies wird begleitet von mangelndem Selbstvertrauen oder der Angst, „das Falsche zu sagen“, besonders bei der Auseinandersetzung mit emotional komplexen Themen wie z. B. häuslicher Gewalt.

Eine weitere Herausforderung ist die emotionale Belastung, die Mentor:innen selbst mit sich tragen können. Viele Freiwillige sind möglicherweise selbst indirekt von häuslicher Gewalt betroffen, und die Unterstützung anderer mit ähnlichen Erfahrungen kann ungeklärte Emotionen auslösen oder zu Mitgefühl Müdigkeit (Compassion Fatigue)

führen. Ohne angemessene Unterstützung und Supervision können Peer-Mentor:innen sich überfordert oder isoliert in ihrer Rolle fühlen.

Schließlich kann es Herausforderungen im Zusammenhang mit Vertraulichkeit und der Abgrenzung von Grenzen geben. Peer-Mentor:innen verstehen möglicherweise nicht vollständig, wie sie mit Situationen umgehen sollen, in denen persönliche Offenbarungen gemacht werden, insbesondere wenn ernsthafte Bedenken auftauchen. Ohne klare Anleitung können sie persönliche und Mentoring-Grenzen verwechseln, was potenziell Risiken für sich selbst oder andere birgt.

### **Überlegungen**

Um diesen Herausforderungen zu begegnen, sollten Peer-Mentorinnen *eine strukturierte Schulung erhalten – nicht nur zur Anwendung von Modellen wie GROW, sondern auch zu grundlegender Kommunikation, emotionaler Intelligenz und Trauma-Sensibilität.* Mentorinnen sollten sich niemals allein gelassen fühlen. Regelmäßige Treffen mit geschulten Fachkräften oder Koordinatorinnen *bieten Raum für Reflexion, Fragen und Unterstützung bei Bedarf.* Peer-Supervision (bei der Mentorinnen Erfahrungen austauschen und sich gegenseitig unterstützen) kann zudem das Gefühl von Isolation verringern und kollektives Lernen fördern.

Das Mentoring-Modell muss an unterschiedliche Lebenssituationen, Kommunikationspräferenzen und emotionale Bereitschaft anpassbar sein. Mentor\*innen und Mentees sollten die Möglichkeit haben, ihren Austausch gemeinsam zu gestalten – von der Wahl der Formate bis hin zu den Themen. Schließlich stellt die Einbindung kontinuierlicher Evaluations- und Feedbackmechanismen sicher, dass der Mentoring-Prozess relevant, wirksam und sicher bleibt.

## **Fazit**

### **Zusammenfassung**

Dieses Thema spielt eine zentrale Rolle für den Gesamterfolg des SOOS Peer-to-Peer-Volunteer-Programms. Durch die Einführung eines strukturierten, aber zugleich flexiblen Rahmens wie des GROW-Modells und die Verankerung des Mentoring-Ansatzes in der non-formalen Bildung und der Stärkung junger Menschen vermittelt das Programm Peer-Mentor\*innen die Fähigkeiten und die Haltung, die erforderlich sind, um eine sinnvolle, ethische und emotional sichere Unterstützung zu bieten.

Im gesamten Programm wird Mentoring nicht als einseitiger Prozess verstanden, sondern als eine dynamische und wechselseitige Beziehung, die sowohl für Mentor\*innen als auch für Mentees zu Heilung, Lernen und Empowerment beiträgt.

### **Abschließende Gedanken**

Peer-Mentoring, wenn es mit Sorgfalt durchgeführt wird, kann ein kraftvolles Instrument für persönliche und soziale Transformation sein – besonders in Kontexten, in denen junge Menschen indirekt von Trauma oder Gewalt betroffen sind. Es fördert Verbindung, kultiviert Empathie und schafft ein Gefühl der Zugehörigkeit, das im Leben vieler marginalisierter Jugendlicher oft fehlt.

Das SOOS-Projekt zeigt, dass die Ausstattung junger Menschen mit den richtigen Werkzeugen, Räumen und Unterstützung ihr Potenzial als Veränderungsagent:innen entfesseln kann – nicht nur in ihrem eigenen Leben, sondern auch in ihren Gemeinschaften. Das Mentoring- und Trainingsmodell ist dabei nicht nur ein Programm Bestandteil, sondern ein Ausdruck von Resilienz, Solidarität und kollektiver Ermächtigung.

## Schaffung sicherer Räume und Unterstützungsnetzwerke durch Sedaví

### Einleitung

#### Überblick

Diese Sektion untersucht die strategische Bedeutung der Schaffung sicherer Räume und der Entwicklung von Unterstützungsnetzwerken im Rahmen einer Peer-to-Peer (P2P) Freiwilligeninitiative für Personen, die Gewalt, Armut, Ungleichheit oder andere belastende Phänomene erlebt, miterlebt haben oder indirekte Betroffene sind. Diese jungen Menschen, auch wenn sie nicht immer direkte Opfer sind, erfahren tiefgreifende emotionale, psychologische und entwicklungsbezogene Auswirkungen durch das Aufwachsen in Haushalten, die von Gewalt, kontrollierendem Verhalten oder chronischer Instabilität geprägt sind.

Das SOOS Peer-to-Peer Freiwilligenprogramm versteht sich als innovative, jugendzentrierte Antwort auf diese Herausforderungen. Durch die Integration traumasensibler, empowerment-orientierter und gemeinschaftsbasierter Prinzipien schafft das Programm Umgebungen, in denen sich junge Menschen emotional und physisch sicher fühlen, sich mit vertrauenswürdigen Peers und Mentor:innen verbinden und befähigt werden, aktiv an ihrem eigenen Heilungsprozess teilzunehmen.

Sichere Räume sind hier nicht nur physische Orte, sondern auch relationale und emotionale Rahmenbedingungen, die Sicherheit, Vertrauen, Beständigkeit und Wahlfreiheit priorisieren. Unterstützungsnetzwerke sind ebenso dynamisch und umfassen Peer-Mentor:innen, Freiwillige, geschulte Fachkräfte sowie Gemeinschaftsinstitutionen, die gemeinsam ganzheitlich auf die Bedürfnisse verletzlicher Jugendlicher eingehen. Diese Komponenten sind entscheidend für den Aufbau langfristiger Resilienz, die Verhinderung weiterer Schäden und die Förderung von Zugehörigkeit und Sinnhaftigkeit.

Im Einklang mit EU-Jugendstrategien und Gleichstellungsrahmen präsentiert dieser Abschnitt sowohl theoretische Grundlagen als auch praktische Empfehlungen zur Implementierung von Strategien für sichere Räume und Unterstützungsnetzwerke in Jugendfreiwilligen Programmen. Er basiert auf aktuellen Forschungsergebnissen, validierten Interventionsmethoden und den Erfahrungen von jungen Menschen und Freiwilligen, die sich in der Prävention und Bewältigung von häuslicher Gewalt engagieren.

## Ziele

- **Die Bedeutung der Schaffung sicherer Räume als** Kernbestandteil traumasensibler Jugendprogramme hervorheben, unabhängig von den Ursachen des Traumas.
- **Die Rolle und Struktur von Unterstützungsnetzwerken definieren**, die durch Peer-to-Peer-Engagement, Mentoring und Zusammenarbeit in der Gemeinschaft nachhaltige, emotionale, informationelle und praktische Hilfe bieten.
- **Das Interventionsmodell auf relevante theoretische Rahmenwerke stützen**, einschließlich Trauma-Informed Care, Ökologische Systemtheorie, Empowerment-Theorie und Theorie sozialer Unterstützung. **Konkrete Leitlinien für die Gestaltung, Umsetzung und Evaluation** von freiwilligen geführten Programmen bereitstellen, die psychologische Sicherheit, ethische Integrität und Inklusivität priorisieren.
- **Die strategische Übertragbarkeit dieser Praktiken in europäischen Kontexten unterstützen**, mit Fokus auf Anpassungsfähigkeit und kulturelle Sensibilität.
- **Zur Erreichung der EU-Ziele in Bezug auf Jugendbeteiligung, Prävention von geschlechtsspezifischer Gewalt und psychosoziales Wohlbefinden beitragen**, indem junge Freiwillige mit den Werkzeugen, dem Wissen und der Unterstützung ausgestattet werden, um als Veränderung Akteure in ihren Gemeinschaften zu agieren.

## **Theoretischer Hintergrund**

### **Schlüsselkonzepte**

- **Sichere Räume**

Sichere Räume sind absichtlich gestaltete Umgebungen, entweder physisch oder virtuell, die emotionale, physische und psychologische Sicherheit fördern. Diese Räume basieren auf Prinzipien wie Vertraulichkeit, Nichtverurteilung und gegenseitigem Respekt. Sie ermöglichen emotionalen Ausdruck, das Teilen von Geschichten und Selbstheilung in strukturierten, empathischen Settings, die aktiv das Risiko einer erneuten Traumatisierung verringern – unabhängig von der Art der Erfahrung.

- **Unterstützungsnetzwerke**

Unterstützungsnetzwerke bestehen aus zwischenmenschlichen und institutionellen Systemen, die emotionale, praktische und psychologische Hilfe bieten. Im Kontext von Jugendlichen, die von häuslicher Gewalt betroffen sind, können diese Netzwerke aus geschulten Peer-Mentoren, Pädagog:innen, Schulberater:innen, gemeinnützigen Organisationen und vertrauenswürdigen Erwachsenen bestehen. Für diese jungen Menschen sind Unterstützungsnetzwerke essentiell, um Isolation zu verringern, Resilienz zu fördern und den Zugang zu Diensten und Möglichkeiten zu erleichtern, die persönliche Entwicklung unterstützen (Bellotti et al., 2021; Copeland et al., 2023; Project PAVE, o.J.).

## **Theoretischer Rahmen**

### **Traumainformierte Versorgung (TIC)**

Traumainformierte Versorgung (TIC) ist ein Rahmenkonzept, das die weitreichenden Auswirkungen von Trauma anerkennt und dieses Verständnis in alle Aspekte der Programmgestaltung und Leistungserbringung integriert. TIC betont sechs Prinzipien: Sicherheit, Vertrauenswürdigkeit, Peer-Unterstützung, Zusammenarbeit, Empowerment und kulturelle Sensibilität. In Peer-Programmen für Jugendliche bedeutet dies, dass Moderator:innen darauf vorbereitet werden, Traumareaktionen zu erkennen, jungen

Menschen Wahlmöglichkeiten und Mitbestimmung zu geben sowie emotional sichere Umgebungen zu schaffen. Diese Elemente haben sich als wirksam erwiesen, um Ängste zu reduzieren und die Teilnahme sowie das Vertrauen der Jugendlichen zu stärken (Ohio Domestic Violence Network, 2020; Youth Endowment Fund, 2023).

### **Soziale Unterstützungstheorie**

Diese Theorie geht davon aus, dass verschiedene Formen sozialer Unterstützung – emotionale (Empathie), informative (Orientierung), instrumentelle (konkrete Hilfe) und bewertende (Bestätigung) – entscheidend für den Umgang mit Stress und die Förderung der psychischen Gesundheit sind. Strukturierte Peer-Unterstützung, moderierte Gruppendialoge und Mentoring-Programme bieten genau diese Unterstützungsformen. Forschungsergebnisse aus der Traumabewältigung und aus Jugendprogrammen legen nahe, dass bei einer konsequenten Bereitstellung dieser Unterstützungsarten positive Effekte in Bezug auf Resilienz, Selbstwertgefühl und soziale Verbundenheit erzielt werden (Bani-Fatemi et al., 2020; Copeland et al., 2023; Kort Butler, 2017).

### **Empowerment-Theorie**

Die Empowerment-Theorie betont die Entwicklung von Handlungsfähigkeit, kritischem Bewusstsein und aktiver Teilhabe an der Gestaltung des eigenen Lebens und der Umwelt. In peer-geleiteten Jugendprogrammen zeigt sich dies darin, dass Teilnehmende Rollen bei der Mitgestaltung von Aktivitäten, der Moderation von Diskussionen oder der Leitung von Initiativen übernehmen. Empowerment fördert Engagement, Selbstvertrauen und ein Gefühl von Eigenverantwortung – zentrale Komponenten für eine nachhaltige Erholung nach Gewalterfahrungen. Programme, die diese Theorie anwenden, berichten von verbesserten Entscheidungsfähigkeiten, stärkerem Gemeinschaftsengagement und erhöhter Selbstwirksamkeit bei Jugendlichen (Batista et al., 2018).

### **Trauma-informierte Versorgung (Trauma-Informed Care, TIC)**

Trauma-informierte Versorgung ist ein Rahmenwerk, das die weitreichenden

Auswirkungen von Trauma anerkennt und dieses Verständnis in alle Aspekte der Programmentwicklung und Dienstleistungserbringung integriert. TIC betont sechs Prinzipien: Sicherheit, Vertrauenswürdigkeit, Peer-Unterstützung, Zusammenarbeit, Empowerment und kulturelle Sensibilität. In Jugend-Peer-Programmen umfasst dies die Vorbereitung der Facilitatoren auf das Erkennen von Traumareaktionen, die Gewährung von Wahlmöglichkeiten und Mitspracherecht für junge Menschen sowie die Schaffung emotional sicherer Umgebungen. Diese Elemente haben sich als wirksam erwiesen, um Ängste zu reduzieren und die Beteiligung sowie das Vertrauen der Teilnehmenden zu erhöhen (Ohio Domestic Violence Network, 2020; Youth Endowment Fund, 2023).

### **Theorie der sozialen Unterstützung (Social Support Theory)**

Diese Theorie geht davon aus, dass verschiedene Formen sozialer Unterstützung – emotional (Empathie), informativ (Beratung), instrumental (konkrete Hilfe) und bewertend (Anerkennung) – entscheidend sind für die Bewältigung von Stress und die Förderung der psychischen Gesundheit. Strukturierte Peer-Unterstützung, moderierte Gruppendiskussionen und Mentoring-Programme bieten diese Unterstützungsformen. Erkenntnisse aus Trauma-Genesungs- und Jugendprogrammen zeigen, dass wenn diese Unterstützungen beständig vorhanden sind, die Ergebnisse in Bezug auf Resilienz, Selbstwertgefühl und soziale Verbundenheit verbessert werden (Bani-Fatemi et al., 2020; Copeland et al., 2023; Kort Butler, 2017).

### **Empowerment-Theorie (Empowerment Theory)**

Die Empowerment-Theorie betont die Entwicklung von Eigeninitiative, kritischem Bewusstsein und aktiver Beteiligung bei der Gestaltung des eigenen Lebens und Umfelds. In von Jugendlichen geleiteten Programmen spiegelt sich dies darin wider, dass Teilnehmende Rollen bei der Mitgestaltung von Aktivitäten, der Moderation von Diskussionen oder der Führung von Initiativen übernehmen. Empowerment fördert Engagement, Selbstvertrauen und ein Gefühl von Eigenverantwortung – Schlüsselkomponenten für eine nachhaltige Erholung von Gewalt Belastungen. Programme, die diese Theorie anwenden, berichten von verbesserten

Entscheidungsfähigkeiten, gesellschaftlichem Engagement und erhöhter Selbstwirksamkeit bei Jugendlichen (Batista et al., 2018).

## **Bedeutung des Themas**

### **Bedeutung**

Schaffung sicherer Räume und Unterstützungsnetzwerke ist ein grundlegendes Element für die erfolgreiche Umsetzung von Peer-to-Peer-Volunteering-Programmen, die darauf abzielen, Menschen allgemein zu unterstützen, die eine Vielzahl sozialer Phänomene erlebt haben, die zu Traumata und Folgeschäden führen können. Ohne gezielte Unterstützungsstrukturen können diese unverarbeiteten Erfahrungen die psychologische Entwicklung, das soziale Funktionieren und die Bildungschancen erheblich beeinträchtigen (Ohio Domestic Violence Network, 2020; Meherali et al., 2025).

Sichere Räume fungieren als traumasensible Umgebungen, in denen sich junge Menschen geschützt und wertgeschätzt fühlen können. Wenn sie durch klare Grenzen, Empathie, geleitete Moderation und Peer-Beteiligung gestaltet werden, bilden sie die Grundlage für den Wiederaufbau von Vertrauen, das Fördern von Zugehörigkeit und die Unterstützung von Heilungsprozessen.

Darüber hinaus bieten Unterstützungsnetzwerke – einschließlich geschulter Peers, Mentor\*innen und gemeindebasierter Fachkräfte – kontinuierliche Begleitung, Strategien zur emotionalen Regulation und Wege zur Selbstermächtigung.

Solche Strukturen sind nicht nur vorteilhaft, sondern notwendig. Sie ermöglichen die Wiederherstellung von Selbstbestimmung bei Jugendlichen, die durch häusliche Gewalt zum Schweigen gebracht oder an den Rand gedrängt wurden, und verringern langfristige Risiken wie Substanzmissbrauch, schulische Entfremdung oder die Weitergabe von Gewalt in künftigen Beziehungen (Project PAVE, o. D.).

Im weiteren Kontext des SOOS-Projekts trägt die Einbindung dieser Komponenten dazu bei, sicherzustellen, dass Interventionen nicht nur reaktiv, sondern auch transformativ

sind – indem sie die Ursachen von Verletzlichkeit angehen und gleichzeitig Resilienz fördern.

### **Auswirkungen**

Das Vorhandensein gut gestalteter sicherer Räume und von Peer-geleiteten Unterstützungsnetzwerken bringt messbare Vorteile sowohl für die einzelnen Teilnehmenden als auch für die breitere Gemeinschaft.

- **Psychosoziale Entwicklung:** Der Zugang zu geschützten Umgebungen und Peer-Support ermöglicht emotionale Ausdrucksfähigkeit, stärkt das Selbstwertgefühl und reduziert Symptome von Angst und Depression bei jungen Erwachsenen (Richard et al., 2022; Simmons et al., 2023).
- **Bildungs- und Berufs-Einbindung:** Programme, die sichere Räume integrieren, zeigen eine verbesserte Schul Präsenz und eine gesteigerte Motivation bei Jugendlichen, die von Gewalt betroffen sind (Centers for Disease Control and Prevention, 2024).

Für die Peer-Freiwilligen:

- **Höhere Bindung und Engagement:** Freiwillige, die an strukturierten, emotional sicheren Programmen teilnehmen, bleiben eher langfristig engagiert und berichten von höherer Zufriedenheit, da ihre Arbeit eindeutig zu sinnvollem sozialen Wandel beiträgt (Gaber et al., 2022).
- **Persönliche Weiterentwicklung:** Peer-Freiwillige profitieren selbst von der Erfahrung, indem sie verbesserte Kommunikationsfähigkeiten, mehr Empathie und ein stärkeres Sinn Empfinden entwickeln – Kompetenzen, die sowohl für das persönliche Wachstum als auch für zukünftige berufliche Chancen wertvoll sind (Simmons et al., 2023).

Auf Gemeinschaftsebene:

- **Sozialer Zusammenhalt und Inklusion:** Diese Programme fördern inklusive, jugendfreundliche Räume, in denen junge Menschen Beziehungen frei von Vorurteilen und Gewalt aufbauen können.
- **Prävention sozialer Probleme:** Durch frühzeitiges Eingreifen bei Betroffenen sozialer Problemlagen und das Anbieten von Alternativen zu Isolation und Dysfunktion tragen solche Programme zur langfristigen Resilienz der Gemeinschaft und zu einem intergenerationalen Wandel bei (Bani-Fatemi et al., 2020).

### Fazit:

Die Auseinandersetzung mit diesem Thema im Rahmen von Peer-to-Peer-Volunteering ist keine optionale Ergänzung, sondern ein entscheidender Weg, um Sicherheit, Würde und Chancen für alle von häuslicher Gewalt betroffenen Jugendlichen zu gewährleisten.

## Aktuelle Trends und Forschungen

### Literaturübersicht

Studien heben die transformative Rolle sicherer Räume und Peer-Netzwerke hervor, um Traumasymptome zu verringern, das emotionale Wohlbefinden zu verbessern und langfristige psychosoziale Schäden zu verhindern.

- **Bani-Fatemi et al. (2020)** fanden heraus, dass gruppenbasierte Psychoedukative Interventionen die Lebensqualität verbesserten und die Viktimisierung bei weiblichen Überlebenden mit einer Geschichte von Obdachlosigkeit und Traumaexposition verringerten. Sichere, strukturierte Räume ermöglichten es den Teilnehmerinnen, Trauma zu verarbeiten und gleichzeitig die Gemeinschaftsunterstützung aufzubauen.

- **Bellotti et al.** (2021) untersuchte die Rolle von persönlichen Unterstützungsnetzwerken in Fällen von häuslicher Gewalt und identifizierte, dass sowohl positive als auch ambivalente Beziehungen das Hilfeverhalten signifikant beeinflussen können.
- **Velasco et al.** (2022) evaluierten PRO-Mueve Relaciones Sanas, ein Präventionsprogramm gegen geschlechtsspezifische Gewalt für Jugendliche. Ihre Ergebnisse zeigen, dass gut gestaltete Peer-Programme die sexistischen Überzeugungen erheblich verringern und gesunde Beziehungsdynamiken in Jugend Populationen normalisieren.

### **Trends in der Forschung**

Mehrere aufkommende Trends prägen die Landschaft der peer-geführten und trauma-informierten Jugendprogramme:

- **Co-designte Interventionen:** In ganz Europa werden Jugendliche zunehmend als Mitgestalter von Programmen einbezogen, die zu ihrer Unterstützung entwickelt wurden. Dieses Co-Produktion-Modell stellt sicher, dass Inhalt, Struktur und Durchführung für Jugendliche relevant, kulturell angemessen und empowernd sind.

Ein Beispiel dafür ist das Projekt **Lights4Violence**, das in sechs europäischen Ländern, darunter Spanien, Italien, Großbritannien, Rumänien, Polen und Portugal, durchgeführt wurde. Jugendliche im Alter von 13 bis 17 Jahren nahmen an der Co-Gestaltung digitaler Erzählungen teil, um gesunde Beziehungen zu fördern und Dating-Gewalt zu verhindern. Durch partizipative Workshops erstellten die Schülerinnen und Schüler Kurzfilme, die ihre Perspektiven auf Gewalt in intimen Beziehungen widerspiegeln und damit kritisches Denken sowie peer-geführte Präventionsstrategien förderten (Vives-Cases et al., 2019).

- **Digitale sichere Räume:** Online-Peer-Support-Plattformen und mobile mentale Gesundheit Werkzeuge werden in Europa zunehmend genutzt, insbesondere im post-pandemischen Kontext. Diese Räume erweitern die Reichweite und Zugänglichkeit für Jugendliche, die möglicherweise zögern, sich in traditionellen Settings zu engagieren oder in abgelegenen Gebieten leben. Ein Beispiel dafür ist die Plattform *ENJOY* in den Niederlanden, die moderierte digitale soziale Therapie für junge Menschen mit aufkommenden psychischen Problemen anbietet und ein sicheres und anonymes Umfeld für Unterstützung bietet (van Doorn et al., 2021).
- **Intersektionale Ansätze:** Europäische Programme zeigen ein wachsendes Interesse daran, eine intersektionale Perspektive anzuwenden, die die sich verstärkende Wirkung von Geschlecht, Rasse, Einwanderungsstatus und sozioökonomischem Hintergrund auf die Erfahrungen junger Menschen mit Gewalt anerkennt. In Programmen mit einer intersektionalen Perspektive werden inklusive sichere Räume und Peer-Support-Systeme entwickelt, die diese sich überschneidenden Identitäten berücksichtigen und validieren. Dennoch fehlen vielen Programmen noch diese intersektionalen Ansätze (AEGEE-Europe, 2018).

Diese Entwicklungen spiegeln einen breiteren Paradigmenwechsel hin zu jugendzentrierten, trauma-informierten und relationalen Versorgungsmodellen wider, die nicht nur darauf abzielen, Schaden zu adressieren, sondern auch Heilung, Handlungsfähigkeit und Resilienz bei jungen Überlebenden zu fördern.

## ***Herausforderungen und Überlegungen***

### ***Emotionale Belastung und sekundäre Traumatisierung bei Peer-Volontären***

Ein wesentliches Risiko in Peer-to-Peer-Voluntariatsprogrammen, die sich mit Trauma und häuslicher Gewalt befassen, ist die potenzielle emotionale Überlastung oder sekundäre Traumatisierung der Freiwilligen. Während viele Peers und Unterstützer von einem starken Solidaritäts- und Sinn Gefühl motiviert sind, kann wiederholte Konfrontation mit belastenden Situationen zu Symptomen von sekundärer

Traumatisierung, Burnout oder Mitgeföhlerschöpfung führen (Marchant, 2016). Um diese Auswirkungen zu mindern, müssen Programme schützende Strukturen wie folgt beinhalten:

- Gestufte Supervision durch ausgebildete Fachkräfte (z. B. Psychologen oder trauma-informierte Jugendbetreuer).
- Geplante Debriefing-Sitzungen und Peer-Reflexionsgruppen.
- Klare Grenzen hinsichtlich des Umfangs der Freiwilligen Rollen und der Überweisungswege für Krisenfälle.

Das Versäumnis, diese Bedürfnisse anzusprechen, kann nicht nur das Wohlbefinden der Freiwilligen gefährden, sondern auch die Sicherheit und Wirksamkeit des gesamten Unterstützungsnetzwerks beeinträchtigen.

### ***Vertraulichkeit und Vertrauensaufbau in Peer-Netzwerken***

Vertrauen aufzubauen ist ein grundlegendes Element beim Schaffen sicherer Räume. Allerdings kann Vertraulichkeit in Peer-Beziehungen komplex sein, da persönliche Grenzen oft verschwimmen. Junge Menschen könnten zögern, sensible Erfahrungen zu teilen, wenn sie unsicher sind, ob ihre Privatsphäre respektiert wird. Best Practices beinhalten:

- Pflichtmäßige Schulungen zur Vertraulichkeit für Freiwillige.
- Erstellung gemeinsamer Vereinbarungen innerhalb der Peer-Gruppen über respektvolles Zuhören und den Umgang mit Informationen.
- Klare Protokolle für Situationen, die eine verpflichtende Meldung erfordern (z. B. bei akuter Gefahr oder Offenlegungen von Missbrauch).

Der Vertrauensbruch – sei er absichtlich oder unbeabsichtigt – kann zu einer Retraumatisierung, dem Rückzug aus Unterstützungsnetzwerken oder dem Verlust von Engagement führen (Mental Health America, n.d.).

## ***Kulturelle Sensibilität und Intersektionalität***

Menschen, die von Gewalt und Ungleichheit betroffen sind, können aus unterschiedlichen kulturellen, ethnischen, geschlechtlichen und sozioökonomischen Hintergründen stammen. Diese sich überschneidenden Identitäten beeinflussen, wie sie Unterstützung wahrnehmen und Hilfe suchen. Programme, die kulturell stark sind oder diese Unterschiede übersehen, könnten unbeabsichtigte verletzliche Teilnehmer ausschließen oder entfremden.

Um kulturelle Reaktionsfähigkeit sicherzustellen:

- Materialien sollten sprachlich und kontextuell übersetzt und angepasst werden.
- Programme sollten die Stimmen unterrepräsentierter oder marginalisierter Jugendlicher in Design, Implementierung und Evaluation einbeziehen (National Network for Youth, n.d.).
- Mitarbeiter und Freiwillige sollten in kultureller Demut, Anti-Bias-Prinzipien und inklusiver Sprache geschult werden.

Intersektionalität muss als zentrales Organisationsprinzip anerkannt werden – nicht als nachträglicher Gedanke – in trauma-informierter Praxis.

## ***Ressourcen Beschränkungen und Barrieren bei der Zugänglichkeit***

Viele Peer-geführte Unterstützungsprogramme arbeiten mit begrenzten finanziellen, technologischen und menschlichen Ressourcen. Dies kann ihre Fähigkeit einschränken, zu skalieren, nachhaltige Auswirkungen zu erzielen oder Jugendliche in ländlichen oder unterversorgten Gebieten zu erreichen.

Herausforderungen umfassen:

- Mangel an Finanzierung für freiwillige Stipendien oder Supervision.
- Eingeschränkter Zugang zu Räumen, die sowohl physisch als auch emotional sicher sind.

- Ungleicher digitaler Zugang, insbesondere in abgelegenen oder einkommensschwachen Gemeinschaften (Ohio Domestic Violence Network, 2020).

Innovative Lösungen umfassen:

- Nutzung kostenloser digitaler Werkzeuge (z. B. mobile Plattformen, virtuelle sichere Räume).
- Partnerschaften mit Schulen, Bibliotheken und NGOs, um Infrastruktur zu teilen.
- Entwicklung kostengünstiger, modularer Trainings Kits für die von der Gemeinschaft geführte Replikation

### **Rechtliche und Ethische Verantwortlichkeiten**

Peer-Unterstützer sind in vielen Fällen keine ausgebildeten Fachleute oder gesetzlich verpflichteten Meldestellen, aber sie können dennoch Offenlegungen von Missbrauch oder Anzeichen von Selbstverletzung begegnen (Shalaby & Agyapong, 2020). Ohne ordnungsgemäße Schulung können sie in einer Weise handeln, die die Sicherheit gefährdet oder gesetzliche Anforderungen verletzt.

Um damit umzugehen:

- Freiwillige müssen darin geschult werden, ihre Grenzen zu erkennen.
- Jedes Peer-Support-Programm sollte Überweisung, Pläne und Eskalationsverfahren beinhalten.
- Jugendliche sollten von Anfang an darüber informiert werden, wann Vertraulichkeit gebrochen werden muss, um die Sicherheit zu gewährleisten

Ethische Konsistenz und gesetzliche Einhaltung sind nicht nur Verfahren; sie sind Teil des Vertrauens- und Sicherheits Umfelds, das einen wirklich sicheren Raum definiert. Die Auseinandersetzung mit diesen Herausforderungen ist nicht zweitrangig gegenüber der Mission, sondern zentral für sie. Peer-to-Peer-Modelle, die auf trauma-informierten, kulturell inklusiven und rechtlich fundierten Praktiken basieren, können Jugendliche, die von häuslicher Gewalt betroffen sind, nachhaltig unterstützen. Dies erfordert jedoch

eine gezielte Planung, langfristige Investitionen und ein unerschütterliches Engagement für das Wohlbefinden sowohl der Teilnehmer als auch der Freiwilligen.

## **Fazit**

### **Zusammenfassung**

Die Schaffung sicherer Räume und der Aufbau peer-geführter Unterstützungsnetzwerke sind nicht nur vorteilhafte Praktiken, sondern wesentliche Komponenten jeder Intervention, die darauf abzielt, Menschen zu unterstützen, die von sozialen Problemen betroffen sind. Wie bisher gezeigt, tragen diese Strukturen erheblich zur psychologischen, emotionalen und sozialen Genesung der Menschen bei.

Ausgehend von einem trauma-informierten, intersektionalen und empowerment-orientierten Rahmen haben wir untersucht, wie sichere Räume als schützende Umgebungen dienen, in denen junge Menschen ein Gefühl der Handlungsfähigkeit wiederherstellen, emotionale Kompetenzen entwickeln und vertrauensvolle Beziehungen aufbauen können. Gleichzeitig bieten Unterstützungsnetzwerke, insbesondere solche, die in Peer-to-Peer-Volontariats-Modellen eingebettet sind, eine Art von nachhaltiger, relationaler Betreuung, die formale Systeme oft nur schwer bieten können. Diese Netzwerke sind häufig einzigartig positioniert, um Vertrauen aufzubauen, eine gemeinsame Identität zu fördern und positive Verhaltensnormen vorzuleben.

Die theoretischen Grundlagen wie Trauma-Informed Care, Social Support Theory und Empowerment Theory zeigen, dass die Auseinandersetzung mit den Auswirkungen sozialer Probleme auf Jugendliche ganzheitlich erfolgen muss, unter Berücksichtigung individueller Erfahrungen, gemeinschaftlicher Kontexte und breiterer sozialer Systeme. Zudem bestätigen aktuelle wissenschaftliche Literatur und praktische Programmevaluierungen, dass Jugend-Mitgestaltung, kulturelle Relevanz, emotionale Sicherheit und digitale Zugänglichkeit als Schlüsselfaktoren im Bereich zunehmend an Bedeutung gewinnen.

Gleichzeitig müssen mehrere strukturelle und ethische Herausforderungen angegangen werden, um die Nachhaltigkeit und Sicherheit dieser Initiativen zu gewährleisten. Dazu

gehören die Bewältigung der emotionalen Anforderungen, die an Peer-Freiwillige gestellt werden, der Schutz der Vertraulichkeit, die Aufrechterhaltung kultureller Sensibilität und die Einhaltung der rechtlichen Grenzen der Peer-Support-Arbeit. Ohne eine proaktive und professionalisierte Reaktion auf diese Herausforderungen besteht das Risiko einer Retraumatisierung, des Abbruchs der Freiwilligenarbeit oder einer verringerten Wirkung des Programms.

### ***Abschließende Gedanken***

Die Entwicklung sicherer Räume und jugendzentrierter Unterstützungsnetzwerke stellt eine entscheidende Investition sowohl in die individuelle Genesung als auch in eine breitere soziale Transformation dar. Diese Initiativen können Resilienz fördern, Gewaltzyklen unterbrechen und junge Menschen dazu befähigen, aktive Teilnehmer an ihrem eigenen Wohlbefinden und dem ihrer Mitmenschen zu werden. Sie tragen auch dazu bei, eine Kultur der Empathie, Solidarität und Inklusion zu fördern – Qualitäten, die für jede demokratische und gerechte Gesellschaft unerlässlich sind.

Für das Peer-to-Peer-Volontariatsprogramm im Rahmen des SOOS-Projekts bedeutet dies, diese Praktiken nicht als ergänzende Merkmale, sondern als zentrale Säulen der Intervention zu verankern. Es bedeutet, Freiwillige nicht nur in dem, was sie tun, sondern auch in dem, wie sie es tun, mit Sensibilität, Selbstbewusstsein und einem klaren Verständnis ihrer Rolle zu schulen. Es bedeutet, Möglichkeiten für Jugendführung, ehrlichen Dialog und Heilung in kollektiven Räumen zu schaffen.

Letztlich, wenn sichere Räume mit Absicht geschaffen und Peer-Unterstützungsnetzwerke mit Sorgfalt gepflegt werden, reagieren sie nicht nur auf die Auswirkungen von Gewalt, sondern helfen dabei, Zukünfte aufzubauen, die von Hoffnung, Verbindung und Würde geprägt sind.

## Rekrutierung und Auswahl von Freiwilligen durch BERLINK

### Einführung

In diesem Abschnitt werden wir den Zweck der Teilnehmerrekrutierung und -auswahl im Kontext eines Peer-to-Peer-Programms skizzieren. Der Rekrutierungs- und Auswahlprozess ist für Organisationen, die mit jungen Menschen arbeiten, besonders wichtig, insbesondere im Rahmen europäischer Projekte wie Erasmus+ und Initiativen zur Förderung des Wohlbefindens, der Inklusion und des bürgerschaftlichen Engagements.

Im Rahmen des SOOS (Sons of Silence)-Projekts, das darauf abzielt, Instrumente für direkte und indirekte Opfer von häuslicher Gewalt bereitzustellen sowie jungen Menschen Werkzeuge zu geben, um potenziell gefährliche Situationen in ihrem eigenen Leben und bei ihren Mitmenschen zu erkennen, ist ein gut strukturierter und ethischer Ansatz zur Freiwilligen Rekrutierung unerlässlich. Dieser Leitfaden soll Jugendorganisationen dabei unterstützen, effektive Rekrutierungs- und Auswahlstrategien zu entwerfen und umzusetzen, die mit den europäischen Werten und den Zielen des Projekts in Einklang stehen.

### ziele

Die Hauptziele dieses Leitfadens sind:

- Bereitstellung eines umfassenden Rahmens für die Rekrutierung und Auswahl von Freiwilligen in jugendzentrierten Projekten.
- Förderung von inklusiven, transparenten und ethischen Rekrutierung Praktiken.
- Hervorhebung von Best Practices, die die Wirkung der Beiträge von Freiwilligen verstärken können.
- Angebot praktischer Werkzeuge und Überlegungen zur Gewährleistung der Sicherheit, Motivation und Bindung von Freiwilligen.
- Beitrag zum übergeordneten Ziel, das Engagement von Jugendlichen in Sensibilisierungsprojekten zum Thema häusliche Gewalt zu fördern, wie es im SOOS-Projekt und/oder anderen relevanten Initiativen angestrebt wird

## Theoretischer Hintergrund

Ein gut strukturierter Rekrutierungs- und Auswahlprozess basiert sowohl auf pädagogischer Theorie als auch auf Prinzipien der sozialen Inklusion. Der Erfolg des SOOS Peer-to-Peer-Voluntariatsprogramms hängt davon ab, die richtigen Teilnehmer auf die richtige Weise zu gewinnen. Dies erfordert ein Verständnis der Faktoren, die Individuen zur Teilnahme motivieren, der Rahmenbedingungen für inklusives und lebenslanges Lernen sowie der Kompetenzen, die erforderlich sind, um vom Programm zu profitieren und einen bedeutungsvollen Beitrag zu leisten. Best Practices für die Rekrutierung und Auswahl von Freiwilligen können durch Theorien der Motivation, sozialen Inklusion und Organisationspsychologie abgeleitet werden.

### Selbstbestimmungstheorie

Laut der Selbstbestimmungstheorie (Deci & Ryan, 1985) sind Individuen eher bereit, sich freiwillig zu engagieren, wenn sie sich **autonom**, **kompetent** und mit anderen verbunden fühlen. **Autonomie** wird als das Gefühl definiert, dass das Individuum Kontrolle über seine eigenen Handlungen hat; **Kompetenz** wird als die Wahrnehmung definiert, in jedem Kontext wirksam und meisterhaft zu sein; **Zugehörigkeit** kann als das Gefühl von Verbindung und Zugehörigkeit beschrieben werden. Darüber hinaus stützen sich inklusive Rekrutierungsstrategien auf die Equity-Theorie und die Prinzipien der sozialen Gerechtigkeit, um sicherzustellen, dass alle Individuen, unabhängig von ihrem Hintergrund, gleiche Chancen zur Teilnahme haben.

Im Kontext des Peer-to-Peer-Voluntariats ist die Wahrscheinlichkeit, dass Teilnehmer sich engagiert einbringen, höher, wenn sie das Gefühl haben, ihre Rolle selbst wählen zu können, an ihre Fähigkeit glauben, einen Beitrag zu leisten, und sich als Teil einer unterstützenden Peer-Community fühlen. Die Rekrutierung sollte daher nicht nur auf der demografischen Passung basieren, sondern auch sicherstellen, dass das Umfeld diese Bedürfnisse erfüllt, um Motivation, Engagement und Bindung zu steigern.

### Kompetenzbasierte Screening-Modelle

Der Rekrutierungsprozess sollte auch **kompetenzbasierte Ansätze berücksichtigen**,

die nicht nur auf Erfahrung oder Qualifikationen, sondern auf dem Potenzial einer Person abzielen, relevante Fähigkeiten zu entwickeln und anzuwenden. **Die europäischen Schlüsselkompetenzen für lebenslanges Lernen** bieten einen hilfreichen Rahmen, insbesondere:

- Persönliche, soziale und Lernkompetenz
- Bürgerkompetenz
- Digitale Kompetenz
- Kulturelles Bewusstsein und Ausdruck

Screening-Praktiken orientieren sich an Risikomanagement-Theorien, um die Sicherheit von Freiwilligen und Begünstigten zu gewährleisten, insbesondere bei der Arbeit mit Minderjährigen oder vulnerablen Gruppen. Effektives Screening kombiniert ethische Überlegungen mit organisatorischen Bedürfnissen und balanciert Offenheit mit Verantwortung.

Screening-Tools (z. B. Interviews, Fragebögen, Selbstbewertungen) sollten so gestaltet sein, dass sie diese Kernkompetenzen untersuchen und sie mit den Zielen der Freiwilligen Aktivitäten in Einklang bringen. Dieser Wandel von „wer am meisten weiß“ zu „wer am meisten wachsen und beitragen kann“ ist besonders wichtig bei der Arbeit mit benachteiligten oder unterrepräsentierten Gruppen.

### ***Bedeutung des Themas***

Freiwilligenarbeit ist ein Grundpfeiler vieler jugendzentrierter Initiativen, da sie nicht nur Energie und Innovation bringt, sondern auch als Brücke zwischen Gemeinschaften und Institutionen fungiert. Für Projekte wie SOOS spielen Freiwillige eine transformative Rolle, indem sie als Multiplikatoren von Wissen, Peer-Bildungsreferenten und Vorbilder innerhalb emotional sensibler und komplexer Bereiche wie häusliche Gewalt und psychische Gesundheit von Jugendlichen agieren.

In diesem Kontext sind **Rekrutierung** und **Auswahl** mehr als organisatorische Schritte – sie sind ethische und praktische Beschützer der Qualität und Integrität des Projekts. Ein aufmerksamer und inklusiver Rekrutierungsprozess stellt sicher, dass:

- Die Teilnehmer sind authentisch für die Sache engagiert .
- Unterschiedliche Stimmen und Hintergründe vertreten sind, einschließlich derer, die eigene Erfahrungen im Zusammenhang mit den behandelten Themen haben.
- Freiwillige über die Empathie, Verantwortung und emotionale Intelligenz , die notwendig sind, um in Peer-to-Peer-Unterstützung Rollen tätig zu sein.

Gleichzeitig schützen robuste Auswahl Mechanismen sowohl die Teilnehmer als auch die Begünstigten, indem sie:

- Mögliche Lücken zwischen der Vorbereitung eines Freiwilligen, seinen Fähigkeiten oder seinem Verständnis der Rolle identifizieren.
- Spezifische Bereiche, in denen Schulungen oder fortlaufende Anleitung notwendig sind, um eine sinnvolle Beteiligung zu gewährleisten, erkennen.
- Optimale Strategien entwickeln, um die einzigartigen Fähigkeiten und Bedürfnisse jedes Freiwilligen mit geeigneten Rollen und Verantwortlichkeiten in Einklang zu bringen.

Die Art und Weise, wie Freiwillige rekrutiert und ausgewählt werden, beeinflusst direkt die Glaubwürdigkeit, Sicherheit und den Erfolg eines Projekts. Schlecht verwaltete Rekrutierungsprozesse können zu:

- Fehlanpassungen und schädlichen Dynamiken führen.
- Desengagement oder Abbrüchen aufgrund unklarer Erwartungen oder fehlender Unterstützung führen.
- Die Glaubwürdigkeit des Programms untergraben, insbesondere wenn Freiwillige nicht ausreichend vorbereitet sind.

Auf der anderen Seite stellt eine strukturierte und inklusive Rekrutierung sicher, dass die richtigen Personen in den richtigen Rollen sind, was langfristiges Engagement und positive Ergebnisse fördert. In Kontexten, die das Wohlbefinden von Jugendlichen, psychische Gesundheit und Prävention betreffen, sind ethische Rekrutierung und Auswahl unverzichtbare Bestandteile einer ethischen Praxis. Sie bestimmen nicht nur,

wer am Projekt teilnimmt, sondern auch und vor allem, wie sicher, inklusiv und transformativ dieses Projekt für alle Beteiligten sein wird.

## **Aktuelle Trends und Forschung**

In den letzten Jahren hat sich die Forschung im Bereich des Freiwilligenmanagements erheblich weiterentwickelt, indem sie sich an Veränderungen in der Technologie, den sozialen Erwartungen und der Transformation der Profile von Freiwilligen angepasst hat. Diese Trends sind relevant, um sicherzustellen, dass Rekrutierungs- und Auswahlstrategien weiterhin inklusiv, ethisch und effektiv sind:

1. **Digitale Rekrutierung:** Die Digitalisierung des Engagements von Freiwilligen führt zu einer Veränderung, wie Organisationen diese identifizieren und ansprechen. Soziale Medien, Online-Plattformen und KI-gesteuerte Werkzeuge werden genutzt, um den Horizont zu erweitern und Einfluss zu nehmen. Rekrutierungsbemühungen sollten starke digitale Kommunikationsstrategien beinhalten, die mit jungen Menschen in Resonanz treten, um Relevanz zu gewährleisten.
2. **Wertebasiertes Matching:** Es wird zunehmend Wert auf die Ausrichtung der Werte bei der Rekrutierung von Freiwilligen gelegt, damit die persönlichen Neigungen der Freiwilligen mit den Zielen und der Mission der Organisation übereinstimmen. Tatsächlich zeigt die Forschung, dass Freiwillige, die mit den Werten der Organisation übereinstimmen, engagierter, effektiver und motivierter sind.
3. **Micro-Volunteering:** Immer mehr Organisationen bieten kurzfristige, flexible Möglichkeiten, sogenannte Micro-Volunteering, an, die sich in den Lebensstil der Freiwilligen integrieren. Dazu gehören virtuelle Engagements, Werbeaufgaben oder einmalige Events.
4. **Inklusive Rekrutierung:** Es gibt ein wachsendes Bewusstsein für gezielte Anstrengungen, unterrepräsentierte Gruppen, einschließlich Jugendlicher mit

weniger Möglichkeiten, zu erreichen, um Freiwilligenarbeit zugänglicher zu machen und sicherzustellen, dass diese Gruppen befähigt sind, teilzunehmen.

5. **Kompetenzbasierte Auswahl:** Über den traditionellen Auswahlprozess hinaus, der häufig nur auf Hintergrundprüfungen und formalen Qualifikationen basiert, ist es entscheidend, auch Soft Skills, emotionale Intelligenz und Resilienz zu bewerten. Moderne Ansätze konzentrieren sich zunehmend auf kompetenzbasierte Auswahl, um Eigenschaften wie Empathie, Kommunikationsfähigkeiten und interkulturelle Kompetenz zu bewerten.

Gemeinsam spiegeln diese Trends die sich wandelnde Natur des Jugendfreiwilligendienstes wider, insbesondere wie er visualisiert und umgesetzt wird. Junge Menschen suchen heute nach sinnvollen, flexiblen und werteorientierten Erfahrungen, und es ist die Verantwortung von Programmen wie SOOS, diesen Bedürfnissen gerecht zu werden.

## **Schlussfolgerungen**

Die Gewinnung und Auswahl von Freiwilligen wird oft als rein administrative Aufgabe missverstanden. In Wirklichkeit handelt es sich jedoch um strategische, entscheidende Funktionen, die das Herzstück jedes Jugendprojekts bilden. Für Projekte wie SOOS und ähnliche Initiativen, die sich mit sensiblen und gesellschaftlich bedeutenden Themen befassen, bestimmen diese Prozesse maßgeblich, wie effektiv junge Menschen in sinnvolle, sichere und wirkungsvolle Rollen eingebunden werden können.

Tatsächlich hat die Art und Weise, wie Freiwillige identifiziert, ausgewählt und vorbereitet werden, direkte Auswirkungen auf die Ergebnisse des Projekts. Durch strukturierte, inklusive und reflektierte Verfahren können Organisationen belastbare Freiwilligennetzwerke aufbauen, die erheblich zur Gesundheitsförderung, zum gesellschaftlichen Zusammenhalt und zur Stärkung junger Menschen beitragen. Im Wesentlichen sind eine durchdachte Gewinnung und Auswahl von Freiwilligen unerlässlich, um sicherzustellen, dass Jugendliche nicht nur dem Programm beitreten, sondern sich auch als aktiver Teil davon fühlen.

## Programmentwicklung und Ressourcenerstellung durch RightChallenge

### Einleitung

#### Überblick

Die Entwicklung eines umfassenden Peer-to-Peer-Freiwilligenprogramms ermöglicht es den Freiwilligen, die notwendigen Fähigkeiten, Kenntnisse und Werkzeuge zu erwerben, um junge Menschen im Rahmen des gewählten Programms kompetent zu unterstützen. Eine unzureichende Strukturierung und Ressourcenzuteilung kann das gesamte Programm in seiner Wirkung gefährden oder stagnieren lassen. Dieser Abschnitt beschäftigt sich mit den wichtigsten Aspekten der Programmvorbereitung und erläutert, wie ein Peer-Support-Programm formuliert werden kann. Darüber hinaus wird die Entwicklung von Ressourcen behandelt, sodass sowohl die Freiwilligen als auch die Empfänger der Dienstleistung Zugang zu geeigneten, vertrauenswürdigen und leicht nutzbaren Materialien haben.

#### Ziele

- Detaillierte Anleitungen zur Gestaltung eines Peer-to-Peer-Freiwilligenprogramms zu geben, das strukturiert, effektiv und nachhaltig ist.
- Best Practices für die Erstellung hochwertiger Ressourcen darzulegen, die sowohl Freiwillige als auch Nutzende unterstützen.
- Sicherzustellen, dass das Programm in verschiedenen Kontexten angepasst und umgesetzt werden kann, ohne seine Kernprinzipien und Wirksamkeit zu verlieren.

### Theoretischer Hintergrund

#### Schlüsselkonzepte

- **Programmentwicklung:** Dies ist der Prozess der Gestaltung eines Peer-to-Peer-Freiwilligenprogramms, der die Festlegung von Zielen in Bezug auf Effizienz, Effektivität und Nachhaltigkeit umfasst. Dazu gehören auch die Definition von

Zielen, die Zuweisung von Rollen und Verantwortlichkeiten, die Planung von Aktivitäten sowie die Festlegung von Evaluationsmethoden. (Brown & Jones, 2020)

- **Ressourcenerstellung:** Entwicklung von Trainings- und Lehrmaterialien wie Handbüchern, Toolkits, Leitfäden und Freiwilligenhandbüchern. Die entwickelten Ressourcen sollten faktenbasiert, leicht verständlich und anpassbar an unterschiedliche Kontexte sein. (Johnson & Lee, 2021)

## **Theoretisches Rahmenwerk**

Die Erstellung von Programmen und den dazugehörigen Materialien basiert auf bereits bestehenden Theorien zur Wirksamkeit eines Peer-basierten Ansatzes. Die Vertrautheit mit diesen Theorien unterstützt die Entwicklung eines realistischen und evidenzbasierten Programms.

Die **Soziale Lerntheorie** (Bandura, 1977) ist eine der relevantesten Theorien und hebt die Bedeutung des Lernens durch Beobachtung und Nachahmung hervor. Peer-to-Peer-Programme basieren auf dieser Theorie, wobei Freiwillige als positive Vorbilder für junge Menschen fungieren. Diese Theorie betont auch die Notwendigkeit ausreichender Schulungen und angemessen entwickelter Materialien, um den Freiwilligen eine adäquate Unterstützung zu ermöglichen.

Ein weiterer wichtiger Ansatz ist die **Trauma-informierte Betreuung** (SAMHSA, 2014), die die Notwendigkeit unterstreicht, traumatische Erfahrungen in einer fürsorglichen Weise anzuerkennen und zu berücksichtigen. Da die primären Teilnehmer des Programms möglicherweise durch beispielsweise interparentale häusliche Gewalt traumatisiert wurden, ist es wichtig, in der Gestaltung von Ressourcen und Programmen Themen wie Sicherheit, Vertrauen und emotionales Wohlbefinden zu adressieren (Smith et al., 2019).

Die **Gemeindepsychologie** (Dalton et al., 2001) ist ebenfalls von Bedeutung für die Programmentwicklung. Sie betont, dass Gemeinschaften befähigt werden sollten, ihre Mitglieder auf ganzheitliche Weise zu unterstützen. Eine starke

Gemeinschaftszusammengehörigkeit ermöglicht Peer-to-Peer-Programme mit einem Gefühl kollektiver Verantwortung für das Wohl der Kinder.

## ***Bedeutung des Themas***

### ***Bedeutung***

Ein gut strukturiertes Programmrahmenwerk zusammen mit unterstützenden Ressourcen ist entscheidend für den Erfolg eines Peer-to-Peer-Freiwilligenprogramms. Ohne eine klar definierte Richtung neigen Freiwillige dazu, nur begrenzte Unterstützung zu leisten, die möglicherweise unzureichend und potenziell schädlich ist (Brown und Jones, 2020).

Durch eine sorgfältige Programmentwicklung wird die Angemessenheit aller Komponenten sichergestellt, einschließlich der Schulung und Betreuung der Freiwilligen sowie der Verfügbarkeit und Nachhaltigkeit von Ressourcen. Freiwillige, die über einen klar definierten Ansatz verfügen, können sich auf die Entwicklung produktiver Interaktionen mit den Begünstigten konzentrieren, anstatt mit Unklarheiten zu kämpfen.

### ***Auswirkung***

Die Erstellung von Ressourcen ist ebenso wichtig, da effektive Materialien für Freiwillige ihnen ermöglichen, ihre Rolle zu verstehen, grundlegende Informationen über Traumata und psychische Gesundheit von Jugendlichen zu erhalten und bewährte Methoden für die Einbindung aufzuzeigen (Johnson & Lee, 2021). Darüber hinaus tragen Handbücher, Schulungsmaterialien und andere Programmressourcen dazu bei, innerhalb verschiedener Programmausführungen Einheitlichkeit zu gewährleisten.

Das Programm profitiert erheblich von einer Stärkung der Programmentwicklung und der Investition in Ressourcen, da dies die Fähigkeit der Jugendlichen fördert, sich zu erholen, Resilienz aufzubauen und adaptive Fähigkeiten zu erlernen. Infolgedessen steigt das Vertrauen und die Effektivität der Freiwilligen in ihrer Rolle, was zu verbesserten Peer-Beziehungen, größerem Vertrauen und einem gestärkten Gemeinschaftsgefühl führt (Smith et al., 2019).

## Aktuelle Trends und Forschung

### Literaturübersicht

Die strukturierte Entwicklung von Freiwilligenprogrammen gewinnt laut aktuellen Studien zunehmend an Bedeutung. Es zeigen sich Hinweise darauf, dass junge Menschen, die beispielsweise häusliche Gewalt erlebt haben, bessere psychische Gesundheitsergebnisse erzielen, wenn Peer-Programme gut strukturiert sind (Brown & Jones, 2020; Smith et al., 2019). Darüber hinaus zeigen die Studien von Johnson und Lee (2021), dass über digitale Plattformen angebotene Freiwilligendienste leichter zugänglich sind und stärker genutzt werden.

### Entwicklungen

- **Online-Tools für den Informationsaustausch:** Heutzutage haben viele Programme Webportale, mobile Apps und E-Learning-Systeme integriert, um den einfachen Zugang zu Schulungs- und Unterstützungsressourcen zu ermöglichen. Unterstützungs- und Mentoringnetzwerke können ebenfalls digital bereitgestellt werden (Johnson & Lee, 2021).
- **Einbeziehung von Ressourcen:** Die Einbindung junger Begünstigter zusammen mit erfahrenen Freiwilligen in die Entwicklung von Programmressourcen trägt dazu bei, dass die Materialien nützlich und ansprechend sind. Co-Creation ermöglicht es jungen Menschen, sich als Teil des Programms zu fühlen und motiviert sie, an der Programmentwicklung mitzuwirken (Smith et al., 2019).
- **Aktive und praxisnahe Schulungsmethoden:** Klassische Vorlesungen werden zunehmend durch erfahrungsbasiertes Lernen ersetzt, wie z. B. Rollenspiele, Simulationen und interaktive Diskussionen. Diese Strategien fördern das Behalten von Informationen und statten die Freiwilligen mit den für die praktische Arbeit benötigten Fähigkeiten aus (Brown & Jones, 2020).
- **Befolgung evidenzbasierter Standards:** Programme, die einen klar definierten Rahmen für psychische Gesundheit und trauma-informierte Betreuung haben,

erweisen sich als funktionaler. Die Einbindung von Psychologen, Sozialarbeitern und Jugendfachkräften in die Entwicklung der Materialien macht die Inhalte relevant und praxisnah (Dalton et al., 2001).

## ***Herausforderungen und Aspekte***

### ***Mögliche Herausforderungen***

Obwohl Programmentwicklung und Ressourcenerstellung essenziell sind, bringen sie auch bestimmte Herausforderungen mit sich:

- **Sicherstellung kultureller Relevanz und Inklusivität:** Materialien müssen an unterschiedliche kulturelle Kontexte, Sprachen und Gemeinschaftswerte anpassbar sein, um breite Zugänglichkeit zu gewährleisten.
- **Balance zwischen Standardisierung und Flexibilität:** Während ein strukturiertes Programm wichtig ist, muss es auch lokale Anpassungen an die spezifischen Bedürfnisse der Gemeinschaft ermöglichen.
- **Umgang mit Finanzierungs- und Ressourcenbeschränkungen:** Viele Freiwilligenprogramme arbeiten mit begrenzten Budgets, weshalb es entscheidend ist, kosteneffiziente Materialien zu entwickeln und Partnerschaften zu nutzen, um zusätzliche Unterstützung zu erhalten.
- **Aufrechterhaltung des Engagements der Freiwilligen:** Die Entwicklung ansprechender Materialien, die Freiwillige langfristig motiviert und verpflichtet halten, kann herausfordernd sein. Elemente wie Gamification, Peer-Anerkennung und kontinuierliche Lernmöglichkeiten können helfen, das Engagement zu sichern.

### ***Überlegungen***

Um diese Probleme zu überwinden, wird empfohlen, dass Programme eine Feedback-Komponente enthalten, in der Freiwillige und Begünstigte die Relevanz des Programms kommentieren und Vorschläge für Anpassungen machen können. Darüber hinaus kann

der Einsatz von Technologie zur Bereitstellung erschwinglicher, aber wichtiger Ressourcen hilfreich sein, um Reichweite und Wirkung zu erhöhen.

Einige bewährte Praktiken zur Verbesserung der Effektivität und Kontinuität von Peer-to-Peer-Freiwilligenprogrammen umfassen:

- **Gestuftes Schulungsprogramm:** Entwerfen Sie ein angemessenes Trainingscurriculum, das folgende Ebenen abdeckt: aktives Zuhören, trauma-informiertes Arbeiten, Krisenintervention und Selbstfürsorge der Freiwilligen.
- **Umfassende Ressourcenbibliothek:** Etablieren Sie eine Website als zentralen Zugangspunkt, über den Freiwillige Handbücher, Videos, Fallstudien und Selbstbewertungsinstrumente abrufen können.
- **Anleitung und Aufsicht:** Stellen Sie neuen Freiwilligen Mentoren zur Seite, um sicherzustellen, dass der erforderliche Unterstützungsgrad verfügbar ist.
- **Regelmäßige Reflexions- und Nachbesprechungsübungen:** Moderieren Sie regelmäßige Diskussionen, in denen Freiwillige spezifische Probleme darstellen können, die moderiert werden.
- **Partnerschaften in der Gemeinschaft:** Binden Sie Gemeindemitglieder wie lokale Einrichtungen, Schulen und Trainer im Bereich psychische Gesundheit ein, um ergänzende Schulungen anzubieten.

## Fazit

### Zusammenfassung

Damit ein Peer-to-Peer-Freiwilligenprogramm erfolgreich ist, muss ein entscheidender Aspekt berücksichtigt werden: die effektive Programmentwicklung und Ressourcenerstellung. Ein solches Programm gewährleistet Konsistenz, Effizienz und die Einhaltung bewährter Verfahren, während gute Ressourcen die Freiwilligen mit dem notwendigen Wissen und den Fähigkeiten für eine wirksame Arbeit mit Jugendlichen

ausstatten. Die Gesamtwirkung und Nachhaltigkeit des Programms werden durch die Integration theoretischer Rahmenwerke, aktueller Trends und bewährter Praktiken gestärkt (Brown & Jones, 2020; Smith et al., 2019).

### ***Schlussbetrachtungen***

Eine Organisation, die Freiwilligenprogramme auf Basis der Bedürfnisse der Freiwilligen entwickelt, muss kontinuierliche Evaluierungen durchführen und Anpassungen vornehmen, um den Erfolg sicherzustellen. Die aktive Einbindung von Freiwilligen, Jugendlichen, Begünstigten und Fachkräften in allen Phasen der Programmentwicklung und Materialgestaltung stärkt die Initiative. Der Einsatz digitaler Plattformen, die Gestaltung geeigneter Materialien und die Anwendung trauma-informierter Ansätze ermöglicht es diesen Programmen, positiv auf Jugendliche einzuwirken, die unter den Folgen von häuslicher Gewalt zwischen den Eltern leiden (Johnson & Lee, 2021).

## Evaluation und kontinuierliche Verbesserung durch IFESCOOP

### Einleitung

#### Überblick

Die Evaluation und kontinuierliche Verbesserung von Peer-to-Peer-(P2P)-Freiwilligenprogrammen spielt eine entscheidende Rolle für deren langfristigen Erfolg und Effektivität. Freiwilligenbasierte Initiativen beruhen auf starkem Engagement, strukturierter Zusammenarbeit und nachhaltiger Wirkung. Die Implementierung systematischer Evaluationsmethoden ermöglicht es Organisationen, die Wirksamkeit ihrer Programme zu beurteilen, Verbesserungsbereiche zu identifizieren und Strategien zur Optimierung der Freiwilligenerfahrungen sowie der Projektergebnisse umzusetzen. Strategien zur kontinuierlichen Verbesserung stellen sicher, dass diese Initiativen relevant bleiben und sich an sich verändernde soziale Dynamiken, Gemeinschaftsbedürfnisse und organisatorische Ziele anpassen können. Ein gut strukturiertes Evaluationskonzept ermöglicht fundierte Entscheidungen, eine bessere Ressourcenallokation und eine höhere Zufriedenheit der Stakeholder.

#### Ziele

- Detaillierte Leitlinien dafür bereitzustellen, wie ein Peer-to-Peer-Freiwilligenprogramm evaluiert und verbessert werden kann.
- Beste Praktiken für Programmevaluation und kontinuierliche Verbesserung darzulegen.
- Sicherzustellen, dass das Programm relevant bleibt und an veränderte Kontextbedingungen angepasst werden kann.

## Theoretischer Hintergrund

### Schlüsselkonzepte

- **Evaluationskennzahlen:** Definition und Erläuterung quantitativer und qualitativer Maßnahmen zur Bewertung des Programm-erfolgs.
- **Kontinuierliche Verbesserung:** Definition und Erläuterung iterativer Strategien zur Steigerung des Engagements der Freiwilligen und der Wirkung des Projekts.

### Theoretischer Rahmen

Dies sind relevante Quellen und Referenzen, die zur Untermauerung des Evaluationsrahmens und der Empfehlungen herangezogen wurden. Diese Referenzen bieten wertvolle Einblicke in die Umsetzung und die Vorteile von Peer-to-Peer-Evaluation und kontinuierlichen Verbesserungsaktivitäten, die entscheidend dazu beitragen können, das Engagement von Freiwilligen und die Ergebnisse von Programmen zu verbessern.

Die Integration von Peer-to-Peer-(P2P)-Evaluation und kontinuierlichen Verbesserungsmaßnahmen in Freiwilligenprogramme kann deren Wirksamkeit und Nachhaltigkeit erheblich steigern. Nachfolgend sind mehrere wissenschaftliche Referenzen aufgeführt, die Einblicke in diese Praktiken geben:

- **Kombiniertes Peer-to-Peer-Feedback und kontinuierliche Verbesserung:** Diese Studie untersucht, wie die Integration von Peer-Feedback-Mechanismen mit Strategien zur kontinuierlichen Verbesserung die Sicherheitsprozesse in organisatorischen Kontexten verbessern kann: <https://www.sciencedirect.com/science/article/abs/pii/S0925753516302673?>
- **Wirksamkeit von Peer-Feedback im kollaborativen Lernen:** Diese qualitative Analyse untersucht, wie Peer-Feedback individuelle Verantwortung, Motivation und die Entwicklung von Problemlösungsfähigkeiten in teamorientierten Lernumgebungen fördert: <https://pmc.ncbi.nlm.nih.gov/articles/PMC10403473/?>

- **Implementierung von Peer-Review-Aktivitäten in Bildungskursen:** Diese Ressource behandelt die Vorteile und Herausforderungen bei der Gestaltung von Peer-Review-Aktivitäten und zeigt auf, wie effektives Peer-Review die Schreib- und kritischen Denkfähigkeiten der Studierenden verbessern kann: <https://teaching.resources.osu.edu/teaching-topics/implementing-peer-review-activities?>
- **Peer-Evaluation und Peer-Review im kollaborativen Lernen:** Dieser Leitfaden erläutert, wie Peer-Evaluation als Strategie des kollaborativen Lernens dient, indem sie die Studierenden dazu anregt, die Beiträge ihrer Mitschüler:innen kritisch zu bewerten und über Qualitätsstandards nachzudenken: <https://www.uwlax.edu/catl/guides/teaching-improvement-guide/how-can-i-improve/peer-evaluation/?>

Dies sind relevante Quellen und Referenzen, die zur Unterstützung des Evaluationsrahmens und der Empfehlungen herangezogen wurden. Diese Referenzen bieten wertvolle Einblicke in die Umsetzung und Vorteile von Peer-to-Peer-Evaluationen und Aktivitäten zur kontinuierlichen Verbesserung, die entscheidend zur Steigerung des Engagements der Freiwilligen und zur Verbesserung der Programm-ergebnisse beitragen können.

Die Einbindung von Peer-to-Peer-(P2P)-Evaluationen und kontinuierlichen Verbesserungsaktivitäten in Freiwilligenprogramme kann deren Effektivität und Nachhaltigkeit erheblich steigern. Nachfolgend sind mehrere wissenschaftliche Referenzen aufgeführt, die Einblicke in diese Praktiken geben:

- **Kombinierte Peer-to-Peer-Rückmeldungen und kontinuierliche Verbesserung:** Diese Studie untersucht, wie die Integration von Peer-Feedback-Mechanismen mit kontinuierlichen Verbesserungsstrategien Sicherheitsprozesse in organisatorischen Umgebungen verbessern kann: <https://www.sciencedirect.com/science/article/abs/pii/S0925753516302673?>

- **Wirksamkeit von Peer-Feedback im kollaborativen Lernen:** Diese qualitative Analyse untersucht, wie Peer-Feedback individuelle Verantwortung, Motivation und die Entwicklung von Problemlösungsfähigkeiten in teamorientierten Lernumgebungen fördert: <https://pmc.ncbi.nlm.nih.gov/articles/PMC10403473/>
- **Implementierung von Peer-Review-Aktivitäten in Bildungskursen:** Diese Ressource behandelt die Vorteile und Herausforderungen bei der Gestaltung von Peer-Review-Aktivitäten und zeigt auf, wie effektives Peer-Review die Schreib- und kritischen Denkfähigkeiten der Studierenden verbessern kann: <https://teaching.resources.osu.edu/teaching-topics/implementing-peer-review-activities?>
- **Peer-Evaluation und Peer-Review im kollaborativen Lernen:** Dieser Leitfaden beschreibt, wie Peer-Evaluation als kollaborative Lernstrategie dient, Studierende dazu anregt, die Beiträge ihrer Peers kritisch zu bewerten und über Qualitätsstandards nachzudenken: <https://www.uwlax.edu/catl/guides/teaching-improvement-guide/how-can-i-improve/peer-evaluation/>

## **Bedeutung des Themas**

### **Relevanz**

**Bewertung und kontinuierliche Verbesserung** sind keine einmaligen Aktivitäten, sondern fortlaufende Praktiken, die Schwung halten, die Programmqualität sichern und den langfristigen Einfluss von Peer-to-Peer-(P2P)-Freiwilligenarbeit maximieren. Ohne diese Maßnahmen laufen Programme Gefahr, zu stagnieren, ineffizient zu werden und das Vertrauen der Gemeinschaft zu verlieren.

Bewertung und kontinuierliche Verbesserung sind aus mehreren wichtigen Gründen grundlegend für den langfristigen Erfolg und die Wirksamkeit von P2P-Freiwilligenprogrammen:

- **Sichert Relevanz und Anpassungsfähigkeit:** P2P-Freiwilligeninitiativen arbeiten oft in dynamischen Gemeinschaftsumgebungen, in denen sich Bedürfnisse im

Laufe der Zeit verändern. Regelmäßige Evaluation hilft, die Programme an diese sich wandelnden Bedürfnisse anzupassen und sicherzustellen, dass die freiwilligen Einsätze wirksam und relevant bleiben.

- **Fördert Verantwortung und Transparenz:** Systematische Evaluation liefert messbare Belege für Erfolge und Herausforderungen eines Programms. Diese Transparenz stärkt das Vertrauen der Stakeholder – einschließlich Freiwilliger, Gemeindemitglieder und Geldgeber – indem gezeigt wird, dass Feedback und evidenzbasierte Entscheidungsfindung wertgeschätzt werden.
- **Unterstützt strategische Entscheidungsfindung:** Evaluation generiert Daten und Erkenntnisse, die die strategische Planung und Ressourcenzuweisung leiten. Kontinuierliche Verbesserungsprozesse helfen Organisationen, ihre Ansätze auf Grundlage funktionierender Maßnahmen anzupassen, was zu effizienterer und effektiverer Nutzung von Zeit, Personal und Finanzierung führt.
- **Steigert Engagement und Bindung der Freiwilligen:** Wenn Freiwillige sehen, dass ihr Feedback zu positiven Veränderungen führt, fühlen sie sich gehört und wertgeschätzt. Dies fördert eine Kultur der Beteiligung, des Lernens und des gegenseitigen Respekts, die für langfristiges Engagement und Motivation von Freiwilligen entscheidend ist.
- **Fördert Innovation und Wachstum:** Eine Kultur der kontinuierlichen Verbesserung ermutigt zu Experimentieren, Reflexion und Lernen aus Erfolg und Misserfolg. Diese Denkweise treibt Innovation voran und ermöglicht es Programmen, sich kreativ an die Herausforderungen und Chancen der Gemeinschaft anzupassen.

**Stärkt organisatorisches Lernen und Kapazität:** Evaluationsprozesse verbessern nicht nur aktuelle Aktivitäten, sondern bauen auch internes Wissen und Fähigkeiten auf, die die Gesamtfähigkeit der Organisation stärken, Initiativen zu planen, umzusetzen und zu skalieren.

## Auswirkungen

Evaluations- und kontinuierliche Verbesserungsprozesse sind entscheidend, um die Wirkung des Peer-to-Peer-(P2P)-Freiwilligenprogramms zu maximieren. Sie befähigen Einzelpersonen, stärken das Gemeinschaftsgefüge und helfen dem SOOS-Projekt, langfristig fokussiert, effektiv und widerstandsfähig zu bleiben.

Die Implementierung solider Evaluations- und kontinuierlicher Verbesserungsprozesse im Rahmen von Peer-to-Peer-(P2P)-Freiwilligenprogrammen bietet weitreichende Vorteile, die die Erfahrungen der einzelnen Freiwilligen verbessern, stärkere Gemeinschaftsbindungen fördern und die Gesamteffektivität des SOOS-Projekts erhöhen:

### Vorteile für Freiwillige

- **Fähigkeitenentwicklung und Wachstum:** Feedback aus Evaluierungen ermöglicht es den Freiwilligen, ihre Beiträge zu reflektieren, neue Fähigkeiten zu erlernen und ihre Praxis zu verbessern – was zu persönlicher und beruflicher Entwicklung führt.
- **Erhöhte Motivation und Bindung:** Freiwillige, die die greifbare Wirkung ihrer Arbeit sowie die Reaktionsfähigkeit des Programms auf Feedback sehen, bleiben eher engagiert und motiviert.
- **Stärkung von Eigenverantwortung und Handlungskompetenz:** Kontinuierliche Verbesserung fördert eine partizipative Kultur, die Freiwillige befähigt, die Richtung ihrer Projekte mitzugestalten und eine tiefere Verbindung zur Mission zu spüren.

### Stärkung des Engagements in der Gemeinschaft

- **Verbesserte Reaktionsfähigkeit auf lokale Bedürfnisse:** Die Evaluierung laufender Aktivitäten stellt sicher, dass Projekte mit den sich entwickelnden Bedürfnissen der Gemeinschaft übereinstimmen, was Relevanz und Vertrauen stärkt.

**Inklusive Beteiligung:** Wenn kontinuierliches Feedback gefördert wird, werden mehr Stimmen – auch aus marginalisierten Gruppen – in Entscheidungsprozesse einbezogen, wodurch die Gemeinschaftsbeteiligung vertieft wird.

**Gestärkte Beziehungen:** Transparente Evaluationspraktiken bauen stärkere Bindungen zwischen Freiwilligen, lokalen Interessengruppen und Begünstigten auf und fördern ein gemeinsames Engagement für sozialen Wandel.

## Verbesserung der Ergebnisse des SOOS-Projekts

- **Datenbasierte Entscheidungsfindung:** Evaluation liefert wertvolle Erkenntnisse, die strategische Anpassungen ermöglichen und die Effizienz sowie Effektivität des SOOS-Projekts erhöhen.
- **Skalierbarkeit und Replikation:** Aus den Erfolgen (und Misserfolgen) zu lernen, ermöglicht die Entwicklung skalierbarer Modelle, die in anderen Gemeinschaften oder Initiativen angewendet werden können.
- **Nachhaltigkeit und Resilienz:** Kontinuierliche Verbesserung sorgt dafür, dass das Programm anpassungsfähig, nachhaltig und fähig ist, sich externen Herausforderungen und Chancen anzupassen – und so langfristige Wirkung sichert.

## Aktuelle Trends und Forschung

### Literaturüberblick

Jüngste Studien haben die Bedeutung robuster Evaluationsmethoden und kontinuierlicher Verbesserungsstrategien in freiwilligenbasierten Initiativen hervorgehoben. Zentrale Ergebnisse dieser Forschungsarbeiten sind:

### Aktuelle Entwicklungen

- **Umfassende Evaluationsrahmen:** Culp (1999) stellte ein Vier-Stufen-Modell zur Bewertung von Freiwilligenprogrammen vor, das Inputs, Outputs, Outcomes und Auswirkungen umfasst. Dieses Modell betont die Bedeutung der Bewertung der eingesetzten Ressourcen, der durchgeführten Aktivitäten, der erzielten Ergebnisse

und der breiteren Effekte auf die Gemeinschaft:  
[https://www.researchgate.net/publication/234734439 Evaluating the Impact of Volunteer Programs?](https://www.researchgate.net/publication/234734439_Evaluating_the_Impact_of_Volunteer_Programs?)

- **Integration von Evaluationsmethoden:** Utterback und Heyman (1984) überprüften verschiedene Evaluationsmethoden – Modell-Programm-Vergleich, Kosten-Nutzen-Analyse und qualitative Programmbewertung. Sie plädieren für einen umfassenden Ansatz, der alle drei Methoden einbezieht, um Freiwilligenprogramme effektiv zu bewerten, und unterstreichen die Notwendigkeit vielfältiger Evaluationsstrategien, um die facettenreiche Natur von Freiwilligeninitiativen zu erfassen:  
<https://eric.ed.gov/?id=EJ310848&>
- **Stakeholder-orientierte Wirkungsmessung:** Handy und Srinivasan (2004) schlugen einen Stakeholder-Ansatz zur Bewertung der Wirkung von Freiwilligendiensten vor. Durch die Sammlung von Bewertungen von Managern, Mitarbeitern und Freiwilligen bietet diese Methode ein ganzheitliches Verständnis darüber, wie Freiwilligenarbeit die Servicequalität verbessert, und betont den Wert verschiedener Perspektiven in Evaluationsprozessen:  
[https://www.researchgate.net/publication/288217433 Evaluating the Volunteer Program Contexts and Models?](https://www.researchgate.net/publication/288217433_Evaluating_the_Volunteer_Program_Contexts_and_Models?)

**CIPP-Evaluationsmodell:** Entwickelt von Stufflebeam und Kollegen in den 1960er Jahren, bietet das CIPP-Modell (Context, Input, Process, Product) einen entscheidungsorientierten Ansatz zur Programmevaluation. Es liefert systematisch Informationen für Management und Betrieb von Programmen, leitet Evaluatoren an, Bedürfnisse, Umsetzungsprozesse und Ergebnisse zu bewerten, und unterstützt so die kontinuierliche Verbesserung:  
[https://en.wikipedia.org/wiki/CIPP\\_evaluation\\_model?](https://en.wikipedia.org/wiki/CIPP_evaluation_model?)

Zusammenfassend zeigen diese Studien, dass die Implementierung strukturierter Evaluationsmethoden und die Annahme kontinuierlicher Verbesserungsstrategien

entscheidend sind, um die Effektivität und Nachhaltigkeit freiwilligenbasierter Programme zu steigern.

## **Mögliche Herausforderungen und Überlegungen**

### **Mögliche Herausforderungen**

Evaluierung und kontinuierliche Verbesserungsprozesse stellen bestimmte Herausforderungen dar:

**Ressourcenbeschränkungen:** Freiwilligenprogramme arbeiten oft mit knappem Budget, was es entscheidend macht, kosteneffiziente Ressourcen für Evaluierung und Verbesserung zu schaffen. Ressourcenbeschränkungen – sei es finanziell, personell oder technologisch – können die Effektivität der Evaluierung und Verbesserung von Peer-to-Peer-(P2P)-Freiwilligenprogrammen erheblich beeinträchtigen:

- **Begrenzte Evaluierungskapazität:** Mangel an Finanzierung oder Personal kann verhindern, dass das Programm gründliche Evaluierungen, Datenanalysen oder notwendige Folgeaktivitäten für kontinuierliche Verbesserungen durchführt.
- **Unzureichende Werkzeuge und Technologie:** Ohne geeignete Tools (z. B. Umfragesoftware oder Datenmanagementplattformen) wird das Sammeln und Analysieren von Feedback mühsam, was die Genauigkeit und Aktualität der Erkenntnisse verringert.
- **Überlastetes Personal und Freiwillige:** Bei knappen Ressourcen müssen Personal und Freiwillige häufig den Tagesbetrieb priorisieren, wodurch reflektierende Praktiken wie Evaluierung und Planung vernachlässigt werden.
- **Minimale Schulungsmöglichkeiten:** Budgetbeschränkungen können die Ausbildung in Evaluierungsmethoden oder Strategien zur kontinuierlichen Verbesserung einschränken und so die Fähigkeit des Programms verringern, sich effektiv weiterzuentwickeln.
- **Verzögerte Umsetzung von Verbesserungen:** Selbst wenn Verbesserungsbereiche identifiziert werden, können begrenzte Ressourcen

Änderungen verzögern oder verhindern, was die Motivation der Freiwilligen und den Programmfortschritt beeinträchtigt.

**Freiwilligenbindung:** Die Bindung von Freiwilligen spielt eine entscheidende Rolle für die Nachhaltigkeit und den Erfolg von Peer-to-Peer-(P2P)-Freiwilligenprogrammen. Hohe Fluktuation oder geringe Bindung können den Evaluierungs- und kontinuierlichen Verbesserungsprozess auf mehrere Weisen negativ beeinflussen:

- **Inkonsistente Teilnahme:** Wenn Freiwillige häufig ausscheiden, wird es schwierig, langfristige Fortschritte, Engagement oder Ergebnisse zu verfolgen, was die genaue Bewertung der Programmeffektivität erschwert.
- **Verlust von institutionellem Wissen:** Ausscheidende Freiwillige nehmen wertvolle Einblicke und Erfahrungen mit, die für Programmverbesserungen genutzt werden könnten, wodurch Lern- und Anpassungsmöglichkeiten reduziert werden.
- **Erhöhter Schulungsaufwand:** Die ständige Einarbeitung neuer Freiwilliger bindet Zeit und Ressourcen, die für Evaluierungs- und Entwicklungsaktivitäten fehlen.
- **Verzerrtes Feedback:** Wenn Evaluierungen nur Input von kurzfristigen oder weniger engagierten Freiwilligen erfassen, spiegeln die Daten möglicherweise nicht die tieferen Auswirkungen oder Herausforderungen wider.

**Schwache Peer-Netzwerke:** Hohe Fluktuation untergräbt das Gemeinschaftsgefühl und die notwendige Unterstützung in P2P-Modellen, was die konsistente Zusammenarbeit und den Wissensaustausch erschwert.

**Einschränkungen bei der Datenerhebung:** Einschränkungen bei der Datenerhebung können die Evaluierung und kontinuierliche Verbesserung von P2P-Freiwilligenprogrammen auf verschiedene Weisen erheblich beeinflussen:

- **Unvollständige oder ungenaue Daten:** Freiwillige dokumentieren ihre Aktivitäten oder Ergebnisse möglicherweise nicht konsequent, was zu Lücken im

Datensatz führt und ein unklareres Bild der Programmeffektivität oder Verbesserungsbedarfe erzeugt.

- **Begrenzte Teilnahme:** Nicht alle Freiwilligen sind bereit oder in der Lage, an Umfragen, Interviews oder Feedback-Sitzungen teilzunehmen, was die Ergebnisse verzerren und die Repräsentativität der Daten verringern kann.
- **Ressourcenbeschränkungen:** Kleine oder unterfinanzierte Programme haben möglicherweise nicht die Werkzeuge, das Personal oder die Zeit, um umfassende Daten zu sammeln, zu verwalten und zu analysieren.
- **Bias und Subjektivität:** Selbstberichtete Daten von Freiwilligen können durch persönliche Voreingenommenheit beeinflusst sein, was zu übermäßig positiven oder negativen Einschätzungen führen kann.
- **Datenschutz- und ethische Bedenken:** Die Erhebung sensibler Daten ohne angemessene Schutzmaßnahmen kann ethische Probleme verursachen und das Vertrauen der Freiwilligen verringern, was die Offenheit und Ehrlichkeit ihres Feedbacks beeinträchtigt.

## Überlegungen

Um diese Einschränkungen zu überwinden, könnten folgende Praktiken hilfreich sein:

- **Ressourcenbeschränkungen:** Um mit Ressourcenbeschränkungen umzugehen, können kostengünstige oder Open-Source-Tools (wie Google Forms, Trello oder Airtable) für Datenerhebung und Projektverfolgung genutzt werden. Binden Sie Freiwillige in den Evaluierungsprozess ein, indem Sie ein Peer-geführtes Monitoring-Team bilden, das die Kapazität erhöht und gleichzeitig die Belastung des Personals reduziert. Darüber hinaus können Partnerschaften mit lokalen Universitäten oder Organisationen eingegangen werden, die pro-bono Evaluierungsunterstützung, studentische Praktikanten oder geteilte Ressourcen anbieten, um Evaluierungs- und Verbesserungsmaßnahmen ohne große finanzielle Investitionen zu stärken.

- **Freiwilligenbindung:** Zur Verbesserung der Bindung sollte ein starkes Zugehörigkeitsgefühl und Sinn durch regelmäßige Anerkennung, Peer-Support-Systeme und sinnvolle Rollen gefördert werden. Implementieren Sie Feedback-Schleifen, in denen Freiwillige sehen, wie ihr Input zu konkreten Veränderungen führt, was das Engagement verstärkt. Darüber hinaus können persönliche und fachliche Weiterentwicklungsmöglichkeiten Freiwillige motivieren, länger engagiert zu bleiben, wodurch sowohl die Evaluierungsqualität als auch die Gesamteffektivität des P2P-Programms verbessert werden.
- **Einschränkungen bei der Datenerhebung:** Um diese Herausforderungen zu bewältigen, implementieren Sie ein einfaches, digitales Datenerhebungssystem (z. B. mobilfreundliche Umfragen oder Apps), das Freiwillige regelmäßig leicht nutzen können. Kombinieren Sie dies mit Schulungen zur Bedeutung genauer Berichterstattung, stellen Sie Anonymität soweit wie möglich sicher und planen Sie regelmäßige Check-ins ein, um sowohl quantitative als auch qualitative Daten zu erfassen. Die Einbindung von Mixed-Method-Ansätzen (z. B. Kombination von Umfragen mit informellen Interviews) kann die Tiefe und Zuverlässigkeit des Evaluierungsprozesses erhöhen.
- **Ethische Überlegungen** sind von größter Bedeutung und beinhalten die Verpflichtung zu Fairness, Transparenz und Vertraulichkeit im Evaluierungsprozess. Es ist essentiell, die Rechte und Beiträge der Freiwilligen zu achten und sicherzustellen, dass ihre Stimmen gehört und wertgeschätzt werden.
- **Einbindung von Stakeholdern** ist entscheidend, um ein breites Spektrum an Perspektiven zu erfassen, sodass der Evaluierungsprozess nicht nur umfassend, sondern auch wirklich reflektierend für die Bedürfnisse der Gemeinschaft ist.
- **Anpassungsfähigkeit** ist notwendig, um langfristige Relevanz und Effektivität sicherzustellen. Das Programm muss flexibel auf die sich wandelnde soziale und wirtschaftliche Landschaft reagieren können, um weiterhin einen sinnvollen Beitrag für die Gemeinschaft zu leisten.

## Fazit

## **Zusammenfassung**

Damit das Peer-to-Peer-Freiwilligenprogramm erfolgreich ist und über die Zeit relevant bleibt, ist ein entscheidender Aspekt der Evaluierungs- und kontinuierliche Verbesserungsprozess.

Die Evaluierung ermöglicht es, Daten über den Grad der Zielerreichung des Programms sowie über die Zufriedenheit der teilnehmenden Freiwilligen zu gewinnen.

Die kontinuierliche Verbesserung erlaubt es, die Ergebnisse der Evaluierung in Anpassungen und Verbesserungen des Programms, seiner Struktur, Inhalte und Aktivitäten umzusetzen. Dadurch kann das Programm weiterhin seine Ziele erfüllen, während sich die Realität des Kontextes, in dem es umgesetzt wird, und die teilnehmende Gruppe im Laufe der Zeit entwickeln und verändern.

## **Abschließende Gedanken**

Freiwilligenprogramme, die auf der Teilnahme von Freiwilligen basieren, sind zielorientierte Programme. Daher muss die Organisation fortlaufende Evaluierungen durchführen und Anpassungen vornehmen, um langfristigen Erfolg und Relevanz sicherzustellen.

Die aktive Einbindung von Freiwilligen, Jugendlichen, Begünstigten und Fachleuten in allen Phasen der Programmdurchführung ist sowohl im Evaluierungs- als auch im kontinuierlichen Verbesserungsprozess entscheidend.

Der Einsatz kosteneffizienter Ressourcen und Tools sowie zeitsparende Aktivitäten, die die für die Teilnahme aufgewendete Zeit der Freiwilligen respektieren, sind entscheidend, um deren Mitwirkung an Evaluierung und Programmverbesserung zu fördern.

## **Bürgerschaftliches Engagement und Partnerschaften von CARDET**

### **Einführung**

Bürgerschaftliches Engagement und Partnerschaften sind entscheidend, wenn es um Freiwilligenarbeit geht. Um effektiv zu Themen wie häuslicher Gewalt (Domestic Violence, DV) zu arbeiten, müssen sich Freiwillige mit einem starken Netzwerk umgeben und kollaborativ mit einem vielfältigen Netzwerk lokaler Akteure zusammenarbeiten.

Dieses Kapitel skizziert einen theoretischen Hintergrund, aktuelle Studien zur Bedeutung von bürgerschaftlichem Engagement in Freiwilligeninitiativen sowie die Herausforderungen, denen Freiwillige begegnen können, und gibt Empfehlungen, wie ein widerstandsfähiges und unterstützendes Umfeld für Freiwillige aufgebaut werden kann.

### **Ziele**

- Die Bedeutung von bürgerschaftlichem Engagement und Partnerschaften in Freiwilligenprogrammen hervorheben.
- Schlüsselakteure identifizieren und Strategien zur Stärkung der Zusammenarbeit zwischen jugendlichen Freiwilligen und Stakeholdern untersuchen.

### **Theoretischer Hintergrund**

Wie können bürgerschaftliches Engagement und Partnerschaften Freiwilligeninitiativen unterstützen? Wie können Freiwillige durch diesen Aspekt unterstützt werden, während sie der Gemeinschaft etwas zurückgeben?

Es gibt verschiedene theoretische Ansätze zur Beantwortung dieser Fragen sowie Studien, die die Bedeutung von Engagement und Partnerschaften aufzeigen. Die Partizipative Aktionsforschung (Participatory Action Research, Israel, B. A., et al., 2012) plädiert dafür, mit der Gemeinschaft zu arbeiten, anstatt nur für sie tätig zu sein. Dies beinhaltet die aktive Einbindung von Jugendlichen, die Sicherstellung ihrer Teilnahme an Entscheidungsprozessen und ihre Ermächtigung, zur Entwicklung und Verbesserung des Freiwilligenprogramms beizutragen. Studien zeigen, dass die Einbeziehung und

Wertschätzung von Individuen das Engagement und die Unterstützung für Gemeinschaftsinitiativen erhöht.

Eine weitere Methodik, das Asset-Based Community Development (ABCD, Kretzmann, J., et al., 1993), betont die Identifizierung und Nutzung der Stärken und Ressourcen einer Gemeinschaft. ABCD fördert ein Gefühl der Verantwortung innerhalb der Gemeinschaft, insbesondere bei der Bewältigung von Themen wie häuslicher Gewalt, und ermutigt zu kollaborativen Bemühungen zur Entwicklung effektiver Lösungen. Dadurch liegt der Schwerpunkt auf der Unterstützung junger Menschen und der Förderung von Freiwilligenarbeit.

### ***Bedeutung des Themas***

Warum ist es wichtig, Partnerschaften im Bereich Freiwilligenarbeit zu schaffen? Welche Auswirkungen hat dies auf die Freiwilligen?

Bürgerschaftliches Engagement und Partnerschaften sind wesentliche Bestandteile der Freiwilligenarbeit, insbesondere bei sensiblen Themen wie häuslicher Gewalt (Domestic Violence, DV). Durch die Zusammenarbeit verfügen die Freiwilligen über ein starkes Unterstützungssystem, das auf einem Netzwerk von Ressourcen, Dienstleistungen, psychologischer Beratung und rechtlicher Unterstützung basiert. Zudem sorgt es für Nachhaltigkeit und Stabilität der freiwilligen Aktivitäten und fördert die Entwicklung von Fähigkeiten wie Führung, Interessenvertretung und gesellschaftliches Engagement. Schließlich zielt das bürgerschaftliche Engagement darauf ab, Verantwortung zu teilen und Stigmatisierung zu verringern.

Die Auswirkungen für die Freiwilligen durch Engagement und Partnerschaften bestehen darin, von Schulungen und Mentoring durch Fachkräfte zu profitieren, die sie mit Werkzeugen ausstatten, um ihre Peers effektiv zu unterstützen, sowie die Möglichkeit, mit Partnerorganisationen mit Erfahrung zusammenzuarbeiten, Karrierechancen zu nutzen und auf ein Netzwerk zuzugreifen. Ein unterstützendes System kann zudem helfen, Burnout zu reduzieren und das Wohlbefinden der Freiwilligen zu fördern.

Auf der anderen Seite besteht der Nutzen für die Gemeinschaft aus der Partnerschaft darin, Bewusstsein und Bildung zu erhöhen und Wissen an neue Personen über verschiedene Themen weiterzugeben, die sie entweder unterstützen oder schützen können, wie z. B. häusliche Gewalt.

### **Aktuelle Trends und Forschung**

Aktuelle Trends und Forschung zeigen die Bedeutung von bürgerschaftlichem Engagement und Partnerschaften. In dem Artikel *The Causal Relationship Between Volunteering and Social Cohesion: A Large-Scale Analysis of Secondary Longitudinal Data* (Davies, B., Abrams, D., Horsham, Z. et al., 2024) wird die positive Beziehung zwischen Freiwilligenarbeit und sozialem Zusammenhalt beschrieben. Die begrenzten Daten können zwar nicht eindeutig bestimmen, ob sozialer Zusammenhalt Freiwilligenarbeit verursacht oder umgekehrt, doch zeigen Studien, dass starke soziale Netzwerke oder ein Gefühl der Zugehörigkeit zur Gemeinschaft viele Menschen zum Ehrenamt motivieren. Zusätzlich gibt es Hinweise darauf, dass Freiwilligenarbeit Menschen stärker mit ihrer Gemeinschaft verbindet und ihnen die Möglichkeit gibt, Netzwerke aufzubauen und Kontakte zu knüpfen.

Im Jahr 2023 stieg die freiwillige Mitarbeit in Nonprofit-Organisationen in den USA auf 28,3 %, was 75,8 Millionen Menschen entspricht, nach einem Rückgang während der COVID-19-Pandemie. Die höhere Zahl unterstreicht die Resilienz bürgerschaftlichen Engagements und seine Bedeutung für die Aufrechterhaltung sozialer Unterstützungssysteme (Beaty, 2024). Eine weitere Studie (Gagnon et al., 2021) in semi-ländlichen Regionen von Quebec untersuchte arbeitgeberunterstützte Freiwilligenarbeit in kleinen und mittleren Unternehmen (KMU). Die Ergebnisse deuten darauf hin, dass die Unterstützung von Freiwilligenarbeit durch KMU Teil eines inklusiven Ansatzes für bürgerschaftliches Engagement ist und die Wechselwirkungen zwischen Unternehmen und lokalen Nonprofit-Organisationen fördert.

## Herausforderungen und Überlegungen

### Herausforderungen

Einige der Herausforderungen von bürgerschaftlichem Engagement und Partnerschaften in Freiwilligenprogrammen können sein:

- **Sensibilität des Themas:** Die Sensibilität des Themas kann in vielen Kulturen oder Gemeinschaften stigmatisiert sein. Die emotionalen Hürden müssen nicht nur für die Zielgruppe, sondern auch für die Freiwilligen berücksichtigt werden, die bei der Sensibilisierung oder Unterstützung von Überlebenden auf Widerstand oder negative Reaktionen stoßen könnten.
- **Mangel an Wissen, Ausbildung und Finanzierung:** Der fehlende Zugang zu Informationen oder Schulungen zu verschiedenen Themen für Freiwillige und Gemeinschaften kann sich negativ auf die Zielgruppe auswirken. Darüber hinaus können **begrenzte finanzielle Mittel** zu Problemen bei der Personalbesetzung und bei der Unterstützung des Freiwilligenprogramms führen (World Health Organization, 2013).
- **Sicherheit und Wohlbefinden der Freiwilligen:** Die Sicherheit und das Wohlbefinden der Freiwilligen sind wesentlich. Sie können durch traumatische Geschichten oder durch Situationen, die die psychische Gesundheit beeinträchtigen (Burn-out, sekundäre Traumatisierung usw.) oder die persönliche Sicherheit gefährden, beeinträchtigt werden (Caringi, J. C., et al., 2013).
- **Koordinations- und Kommunikationsbarrieren:** Sprachbarrieren, unterschiedliche Prioritäten und kulturelle Unterschiede können die Zusammenarbeit verschiedener Stakeholder und Freiwilliger erschweren (Kania, J., et al., 2011).
- **Datenschutz und DSGVO-Konformität:** Der Schutz personenbezogener Daten beim Arbeiten mit Überlebenden oder Jugendlichen ist nicht nur wichtig, sondern

erfordert die strikte Einhaltung von Datenschutzgesetzen wie der Datenschutz-Grundverordnung (DSGVO). In einigen Fällen werden Jugendliche aufgrund von Bedenken hinsichtlich Vertraulichkeit, emotionaler Reife oder wahrgenommener mangelnder Erfahrung vom Freiwilligenprogramm ausgeschlossen oder ihre Stimmen werden minimiert.

## Überlegungen

### Identifikation von Schlüssel-Stakeholdern

Die Identifikation und Einbindung von Schlüssel-Stakeholdern ist ein wesentlicher Schritt für erfolgreiche Zusammenarbeit. Zu den relevanten Stakeholdern können gehören:

- Jugendorganisationen und Freiwilligennetzwerke  
Lokale Schulen und Bildungseinrichtungen
- Gesundheits- und Sozialdienste
- Strafverfolgungsbehörden und Kinderschutzdienste
- Kommunale Verwaltungen und Gemeinderäte
- Netzwerke von Überlebenden und Interessenvertretungen für Opfer häuslicher Gewalt
- NGOs und zivilgesellschaftliche Organisationen (CSOs)

### Partnerschaftsstrategien

Das Centre for Court Innovation (2021) empfiehlt einige Strategien zur Entwicklung und Aufrechterhaltung starker Partnerschaften:

- **Regelmäßige Konsultationen und Co-Design:** Regelmäßige Treffen mit Freiwilligen und Partnern geben die Möglichkeit, gehört zu werden und Aktivitäten gemeinsam zu planen und umzusetzen.

**Memorandum of Understanding (MoU):** Für langfristige Zusammenarbeit ist es wichtig, Verantwortlichkeiten und Rollen klar zu definieren und in einem MoU oder vergleichbaren Vereinbarungen festzuhalten.

- **Community-Foren und Runden Tische:** Offener Dialog ermöglicht Organisationen und Institutionen, direkt über Herausforderungen der Zielgruppe informiert zu werden.
- **Capacity-Building-Workshops:** Workshops zur Erweiterung des Wissens über häusliche Gewalt halten Freiwillige und Mitarbeitende auf dem neuesten Stand. Außerdem können Freiwillige ihr Wissen teilen und so die Kompetenzen der Organisation erweitern.
- **Feedback-Mechanismen:** Durch die Einrichtung von Möglichkeiten oder Tools zur Rückmeldung können Organisationen ihre Arbeit verbessern und Teilnehmenden die Möglichkeit geben, Vorfälle oder neue Bedürfnisse zu melden.

## Fazit

Die Einbindung der Gemeinschaft und der Aufbau von Partnerschaften sind entscheidende Bestandteile für den Erfolg von Freiwilligenprojekten, die sich mit häuslicher Gewalt befassen, insbesondere unter jungen Menschen. Durch die Zusammenarbeit mit einem breiten Netzwerk von Stakeholdern – einschließlich NGOs, Schulen und kommunalen Behörden – erhalten die Freiwilligen bessere Unterstützung und sind besser in der Lage, einen sinnvollen Beitrag zu leisten.

Durch die Sicherstellung der Zusammenarbeit zwischen Freiwilligen und Stakeholdern gewährleisten die Strategien, dass die Freiwilligen geschützt und gestärkt werden. Gleichzeitig sorgen die Partnerschaften dafür, dass die freiwilligen Einsätze langfristig fortgesetzt werden können, wobei junge Menschen einbezogen werden, die bereit sind, der Gemeinschaft etwas zurückzugeben.

## Letzte Anmerkung

Das „**Sons of Silence**“ **Peer-to-Peer-Freiwilligenprogramm** ist mehr als nur ein Leitfaden für die praktische Umsetzung – es ist ein Rahmen für transformative Gemeinschaftsbeteiligung. Basierend auf den Prinzipien gegenseitigen Respekts, geteilter Verantwortung und sozialer Verantwortung, definiert dieses Modell neu, wie Freiwilligenarbeit in unterschiedlichen Kontexten in Europa und darüber hinaus gestaltet werden kann.

Indem es Vertrauen in Einzelpersonen, insbesondere junge Menschen, setzt und ihnen ermöglicht, sowohl Lernende als auch Führungskräfte zu sein, schafft der P2P-Ansatz Raum für echte Teilhabe. Er erkennt an, dass gelebte Erfahrungen wertvolles Wissen darstellen und dass Gemeinschaften gedeihen, wenn Menschen gesehen, gehört und befähigt werden, aktiv zu handeln.

Dieses Handbuch wurde mit Flexibilität und Anpassungsfähigkeit entwickelt. Es kann von Schulen, Kommunen, NGOs, Jugendorganisationen oder informellen Gruppen übernommen und an unterschiedliche kulturelle, soziale oder thematische Kontexte angepasst werden. Ob in der Prävention häuslicher Gewalt, im Klimaschutz, bei Jugendbeteiligung, digitaler Sicherheit oder psychischer Gesundheit – die hier bereitgestellten Werkzeuge unterstützen die Entwicklung relevanter, motivierender und wirkungsvoller Freiwilligeninitiativen.

Die im Anhang enthaltenen Beispiele, die sich auf häusliche Gewalt und deren Auswirkungen auf Kinder und Jugendliche konzentrieren, zeigen, wie dieses Modell auf sensible und dringende Themen angewendet werden kann. Sie verdeutlichen, wie Peer-Freiwillige Aufklärungs-, Präventions- und Resilienzmaßnahmen in ihren Gemeinschaften unterstützen können. Diese Beispiele sind jedoch nicht als Vorschriften zu verstehen, sondern sollen andere inspirieren, das Modell kreativ und empathisch an ihre eigenen Gegebenheiten anzupassen.

Der Erfolg eines Peer-to-Peer-Freiwilligenprogramms hängt nicht von großen Budgets oder der Größe der Institution ab. Entscheidend sind Inklusion, Mitgestaltung und ein gemeinsamer Zweck. Wenn Freiwillige nicht als Helfer:innen, sondern als Partner:innen und Gestalter:innen gesehen werden, entsteht eine stärkere, vernetztere und reaktionsfähigere Gemeinschaft.

Angesichts wachsender gesellschaftlicher Herausforderungen bieten Peer-basierte Ansätze eine kraftvolle Antwort, die auf Solidarität, Empowerment und Handeln basiert. Indem wir in Menschen investieren und ihnen Werkzeuge zum Organisieren, Reflektieren und Führen geben, investieren wir in nachhaltige, gemeinschaftlich getriebene Veränderung.

Wir laden dazu ein, dieses Programm in Ihrem eigenen Kontext zu nutzen, anzupassen und weiterzuentwickeln. Es soll ein Ausgangspunkt und ein lebendiges Dokument sein, das mit jeder neuen Erfahrung und jeder Stimme, die sich der Bewegung anschließt, wächst. Gemeinsam können wir Räume schaffen, in denen Freiwilligenarbeit zu einem Motor für Würde, Eigenverantwortung und sozialen Wandel wird.

## Anhänge – Angewandtes Beispiel: Sensibilisierung für häusliche Gewalt.

Zur Veranschaulichung, wie das Peer-to-Peer-Modell in der Praxis angewendet werden kann, enthält dieses Handbuch eine Reihe von Anhängen, die auf der Umsetzung durch Projektpartner im Kontext der Prävention und Sensibilisierung gegenüber häuslicher Gewalt basieren. Diese dienen als praxisnahe, reale Beispiele, die von anderen an eigene Themen angepasst werden können

### Anhang I – Beispiel für ein Sensibilisierungsprogramm für junge Menschen

Peer-geleitete Sitzungen, die Jugendlichen helfen sollen, die Anzeichen, Dynamiken und Auswirkungen häuslicher Gewalt zu verstehen und respektvolle, gewaltfreie Beziehungen zu fördern

#### *Sensibilisierungssitzung für junge Menschen (im Alter von 16–24 Jahren)*

**Titel:** „Lasst uns darüber reden: Häusliche Gewalt erkennen und handeln“

**Zielgruppe:** Junge Menschen im Alter von 16–24 Jahren

**Dauer:** Ca. 2 Stunden

#### *ziele*

- Sensibilisierung dafür, was häusliche Gewalt ist und wie sie junge Menschen betrifft.
- Junge Menschen dazu befähigen, Anzeichen von Missbrauch und Gewalterfahrungen zu erkennen.
- Junge Menschen mit praktischen Werkzeugen ausstatten, um sicher zu reagieren und Hilfe zu suchen.

## **Struktur und Aktivitäten**

### **1. Begrüßung und Eisbrecher – „Wie fühlt sich Sicherheit an?“ (15 Min)**

Die Teilnehmenden werden begrüßt und mit den Zielen der Sitzung vertraut gemacht.

**Eisbrecher:** Jede Person schreibt ein Wort oder zeichnet ein Symbol auf ein Haftnotizblatt, das für sie „Sicherheit“ symbolisiert und/oder nutzt digitale Tools wie z. B. Miro, Mentimeter, Kahoot und andere.

Die Notizen werden an eine Wand oder auf ein Flipchart geheftet und kurz gemeinsam besprochen, um die Vielfalt dessen zu reflektieren, was „sich sicher fühlen“ für verschiedene Menschen bedeutet und/oder aus den Programmen ausgedrückt.

### **2. Mini-Workshop – „Häusliche Gewalt verstehen“ (20 Min)**

Interaktive, von *der Moderatorin* geleitete Präsentation ([hier](#)) mit jugendgerechter Sprache und visuellen Elementen.

#### **Behandelte Themen:**

- Was ist häusliche Gewalt? (mit Beispielen)
- Arten von Missbrauch: körperlich, emotional, psychologisch, finanziell, digital
- Zentrale Statistiken (kurz und nachvollziehbar)
- Die Auswirkungen häuslicher Gewalt auf psychische Gesundheit, Beziehungen und Selbstwertgefühl

### **3. Von der Realität inspirierte Szenarien – Gruppenarbeit (45 Min)**

Die Teilnehmenden werden in 3–4 Kleingruppen aufgeteilt.

Jede Gruppe erhält ein ausgedrucktes Szenario ([hier](#)), das auf realistischen und für junge Menschen relevanten Situationen basiert:

- **Szenario 1: Das stille Handy**

Tom, 17, ist zurückhaltender geworden. Er schaut ständig auf sein Handy und wirkt nervös, wenn es vibriert. Seine Freunde bemerken, dass er nur noch raus darf, wenn er seiner Freundin beweist, wo er ist.

- **Szenario 2: Wütendes Schweigen zu Hause**

Liam, 16, lebt mit seiner Mutter und deren Partner. Es gibt häufig Streit, Geschrei und zuschlagende Türen. Liam vermeidet es, Freunde einzuladen, und versucht, seine kleine Schwester abzulenken, wenn die Situation eskaliert.

- **Szenario 3: Kontrolle online**

Sara, 18, ist in einer neuen Beziehung. Ihr Partner verlangt Zugang zu ihren Social-Media-Passwörtern und möchte ihre Beiträge genehmigen. Wenn sie sich weigert, wirft er ihr vor, etwas zu verheimlichen.

- **Szenario 4: Druck zu schweigen**

Leila, 19, hat sich einer Freundin über Streit und gelegentliche Gewalt zu Hause anvertraut. Die Freundin riet ihr, es zu ignorieren, um die Situation nicht zu verschlimmern. Leila fühlt sich isoliert und weiß nicht, wem sie vertrauen kann.

### Anleitung:

- Diskutieren: Was passiert hier? Wie fühlt sich die betroffene Person?
- Warnzeichen erkennen und mögliche Reaktionen überlegen.
- Erkenntnisse mit der Gesamtgruppe teilen – moderiert mit Empathie und Ermutigung.

### 4. Rollenspiel – „Sichere Interventionen“ (20 Min)

Zwei oder drei freiwillige Paare spielen Beispiele durch, wie eine *junger* Mensch eine meiner *Freundin* helfen kann:

- **Szenario A:** Eine *Freundin* vertraut sich wegen Problemen zu Hause an.
- **Szenario B:** Eine *Freundin* wird in der Beziehung kontrolliert.

Jedes Paar spielt seine Version vor, danach gibt die Gruppe Feedback.

Der Die *Moderatorin* fasst die wichtigsten Do's & Don'ts zusammen:

- **Do:** Zuhören ohne zu urteilen
- **Do:** Besorgnis ausdrücken und Hilfe zur Unterstützung anbieten

- **Don't:** Druck ausüben oder zu viel Verantwortung übernehmen

## 5. Reflexion und Unterstützungswand (15 Min)

- Die Teilnehmenden sind eingeladen, eine ermutigende, hoffnungsvolle oder solidarische Botschaft auf eine Karte oder Haftnotiz zu schreiben und/oder digitale Tools wie z. B. Miro, Mentimeter, Kahoot u. a. zu nutzen.
- Die Notizen werden an einer „Unterstützungswand“ angebracht, aus dem Tool ausgedruckt oder gesammelt und ausgestellt.
- Der Die *Moderatorin* lädt 2–3 Freiwillige ein, eine Botschaft oder Erkenntnis zu teilen.

### Verteilung von Flyern ([Vorlage hier](#)):

- Lokale/nationale Notrufnummern
- Tipps, wie man eine meiner *Freundin* helfen kann
- Informationen zu Jugendhilfeangeboten

## 6. Evaluationsmoment (15 Min)

Die Teilnehmenden füllen ein strukturiertes Evaluationsformular aus, das sowohl quantitative als auch qualitative Indikatoren enthält. **Fragebogen auf Englisch hier.** Die Evaluierungen werden gesammelt und länderspezifisch ausgewertet, anschließend in den Umsetzungsbericht des Projekts integriert, um Reichweite, Beteiligung, Lernergebnisse und Feedback der Jugendlichen zu dokumentieren

## Anhang II – Beispiel für ein Sensibilisierungsprogramm für Eltern und Betreuungspersonen.

Aktivitäten und Materialien, die darauf abzielen, Eltern dafür zu sensibilisieren, wie sich häusliche Gewalt auf das Verhalten von Kindern auswirkt, und die offene, traumasensible Kommunikation innerhalb der Familie zu fördern

### **Sensibilisierungssitzung für Familien, Eltern und Betreuungspersonen**

**Titel:** „Unsere Kinder schützen: Häusliche Gewalt verstehen und ihre Auswirkungen erkennen“

**Zielgruppe:** Eltern, Erziehungsberechtigte und Betreuungspersonen von Kindern und Jugendlichen

**Dauer:** Ca. 2 Stunden

#### **Ziele**

- Sensibilisierung dafür, was häusliche Gewalt ist und wie sie Kinder und Jugendliche beeinflusst.
- Eltern und Betreuungspersonen befähigen, Anzeichen von Betroffenheit zu erkennen und sicher zu intervenieren.
- Förderung einer unterstützenden und offenen Kommunikation innerhalb der Familien.
- Zugang zu Ressourcen, Beratungen und Weiterleitungsmöglichkeiten bieten.

#### **Struktur und Aktivitäten**

##### **1. Begrüßung und Eisbrecher – „Wie fühlt sich ein sicheres Zuhause an?“ (15 Min)**

Die Teilnehmenden werden begrüßt und mit den Zielen der Sitzung vertraut gemacht.

**Eisbrecher:** Jede Person schreibt ein Wort oder einen Satz auf eine Haftnotiz (oder nutzt Tools wie Miro, Mentimeter, Kahoot etc.), das beschreibt, was für sie ein sicheres Zuhause bedeutet.

Die Antworten werden sichtbar gemacht und kurz besprochen, um unterschiedliche Erfahrungen von „Sicherheit“ im Zuhause anzuerkennen.

## **2. Mini-Workshop – „Was ist häusliche Gewalt und wie wirkt sie sich auf Kinder aus?“ (20 Min)**

Moderierte Präsentation ([hier](#)) mit inklusiver, verständlicher Sprache und visuellen Hilfsmitteln.

### **Behandelte Themen:**

- Was ist häusliche Gewalt? (Beispiele aus familiären Dynamiken)
- Arten von Missbrauch: körperlich, emotional, psychologisch, sexuell, wirtschaftlich
- Anzeichen, dass ein Kind betroffen sein könnte (emotional, verhaltensbezogen, schulisch, sozial)
- Wie Gewalt im Zuhause die Entwicklung, Beziehungen und psychische Gesundheit von Kindern beeinflusst
- Bedeutung unterstützender Erwachsenenantworten

## **3. Realistische Situationen – Gruppendiskussion (45 Min)**

Die Teilnehmenden werden in kleine Gruppen aufgeteilt. Jede Gruppe erhält ein ausgedrucktes Szenario ([hier](#)), basierend auf realistischen Erziehungssituationen:

- **Szenario 1: Elena**

Elena, 14, war früher fröhlich und gesellig. Seit der Trennung ihrer Eltern ist sie zurückgezogen, schnell reizbar und meidet Schulveranstaltungen.

- **Szenario 2: Daniel**

Daniel, 10, imitiert häufig aggressive Sätze, die er zu Hause hört. Er schreit Klassenkameraten an und sagte einmal zu einer Lehrerin: „So macht mein Vater das, wenn meine Mutter nicht zuhört.“

- **Szenario 3: Ana**

Ana, 17, ist sehr beschützend gegenüber ihrem 6-jährigen Bruder. Sie greift oft ein, wenn ihr Vater zu schreien beginnt, und versucht, ihren Bruder mit Spielen oder Kopfhörern abzulenken.

- **Szenario 4: Sofia**

Sofia, 12, hört häufig Streit zwischen ihren Eltern. Ihr Vater schreit oft, knallt Türen oder wirft Gegenstände. Wenn sie ihrer Mutter sagt, dass sie Angst hat, meint diese: „Es ist nicht so schlimm, er ist nur gestresst.“ Sofia fühlt sich verwirrt und unsicher, ob sie überreagiert oder wirklich in Gefahr ist.

### **Anleitung:**

- Reflektieren: Welche Verhaltensweisen oder Risiken fallen auf?
  - Wie könnte sich das Kind fühlen?
  - Was könnten Eltern, Lehrkräfte oder vertraute Erwachsene tun?
- Erkenntnisse mit der Gruppe teilen, moderiert mit Fürsorge und Offenheit.

### **4. Experten-Fragerunde – Unterstützung für Kinder (30 Min)**

Moderierte Fragerunde mit einer Fachperson (z. B. *Psychologin oder Familientherapeutin*) oder jemandem mit eigener Erfahrung. Die Teilnehmenden können Fragen anonym stellen (z. B. per Haftnotizen oder Online-Formularen).

Fokus liegt darauf, wie man reagiert, wenn ein Kind sich öffnet, wie man ein sichereres Zuhause schafft und wann/wie Hilfe gesucht werden kann.

### **5. Werkzeuge und Ressourcen für Betreuungspersonen (15 Min)**

Vorstellung von Unterstützungsangeboten:

- Kommunikationsstrategien, um mit Kindern über schwierige Themen zu sprechen
- Wie man subtile Anzeichen von Stress erkennt

- Kontaktstellen und Zugangswege zu Hilfsangeboten

Handouts beinhalten ([Vorlage hier](#)):

- Nationale/lokale Notrufnummern
- Eltern-Selbsthilfegruppen
- Hinweise, wo professionelle Hilfe zu finden ist

## **6. Evaluationsmoment (15 Min)**

Die Teilnehmenden füllen ein strukturiertes Evaluationsformular (gedruckt oder digital) aus, das quantitative und qualitative Indikatoren enthält ([Fragebogen auf Englisch hier](#)).

Mögliche Feedback-Fragen:

- „Was haben Sie gelernt, das Sie vorher nicht wussten?“
- „Was würden Sie zu Hause anders machen?“
- „Fühlen Sie sich besser vorbereitet, ein Kind zu unterstützen?“

Die Ergebnisse werden länderspezifisch gesammelt und im Umsetzungsbericht des Projekts zusammengefasst, um Beteiligung, Ergebnisse und nationale Relevanz zu bewerten.

## Anhang III – Bericht zur Pilotumsetzung

### 1. Kontext und übergeordnetes Ziel

Das P2P-Freiwilligenprogramm bot Sensibilisierungssitzungen zum Thema häusliche Gewalt (HG) für junge Menschen sowie Eltern und Betreuungspersonen in sechs europäischen Ländern an. Die Hauptziele waren, das Erkennen von Missbrauch zu fördern, das Vertrauen zu stärken, um einzugreifen oder Unterstützung zu suchen, und durch Wissen und praktische Werkzeuge sicherere Gemeinschaften zu schaffen. Die Aktivitäten wurden von der Europäischen Union kofinanziert.

### 2. Durchführung und Struktur der Sitzungen

#### Partner & Länder:

- Stadtverwaltung Sedaví (Spanien – Sedaví)
- IFESCOOP (Spanien – Valencia)
- RightChallenge (Portugal – Porto)
- EXEO LAB (Italien – Potenza)
- CARDET (Zypern – Nikosia, online)
- Berlink ETN GmbH (Deutschland – Berlin)
- **Zielgruppen:** Jugendliche (11–24 Jahre), Eltern/Betreuungspersonen, Fachkräfte der Gemeinwesenarbeit.
- **Gesamtzahl der Sitzungen:** 7 (eine Mischung aus Präsenz- und Onlineformaten, teils mit Jugendlichen und Erwachsenen gemeinsam).
- **Teilnehmerzahlen:** In der Regel 1–24 Personen pro Sitzung, abhängig vom jeweiligen Partner und dem Kontext.
- **Methoden:** Präsentationen, Diskussionen, Arbeit mit Szenarien, Rollenspiele (wo möglich), kreative Beiträge (z. B. Wandbilder, Zeichnungen) sowie umfassende Evaluationsformulare.

### 3. Länderspezifische quantitative und qualitative Ergebnisse

Land	Sitzungstyp	Teilnehmerzahl	Wichtige quantitative Ergebnisse	Wichtige qualitative Erkenntnisse
<b>Spanien (Sedaví)</b>	Eltern/Betreuungspersonen	4 (1 Mann, 3 Frauen)	Verbessertes Verständnis von häuslicher Gewalt, starke Hilfsbereitschaft; Anerkennung kultureller/sexistischer Barrieren	Nichtstun darf keine Option sein“; Bedeutung von Information und dem Suchen nach Hilfe
<b>Spanien (IFESCOOP)</b>	Eltern/Betreuungspersonen	5 (3 Männer, 2 Frauen)	100 % fühlten sich sicherer beim Erkennen von Anzeichen, beim Zugang zu Hilfe und schätzten die Inhalte sehr.	Betonte den Gewaltkreislauf, die Auswirkungen auf Kinder und den Wunsch, die Sitzung zu wiederholen.
<b>Portugal (RightChallenge)</b>	Jugendliche (Schulkontext; Alter 11–13 Jahre)	24 (15 Jungen, 8 Mädchen und 1 trans Mädchen)	43 % Höchstpunktzahl beim Verständnis von häuslicher Gewalt; 71 % (Bewertung 4 oder 5) bei der Erkennung von Anzeichen; 100 % (Bewertung 4 oder 5) bei	Deutliche Sensibilisierung für Peer-Unterstützung, Wünsche nach mehr Aktivitäten, betonte „helf immer der nächsten Person

			Unterstützung/ Hilfesuche	
<b>Italien (EXEO LAB)</b>	Gemischt: Jugendliche und Eltern (Alter 22–50 Jahre)	5	95 % fanden die Sitzung „sehr nützlich“ / „nützlich“ (Durchschnitt 4,6/5); 87 % fühlten sich ihrer Rolle in der Gemeinschaft bewusster; 90 % der Jugendlichen verbesserten ihre zwischenmenschlichen Fähigkeiten.	Eltern schätzten alltägliche Gesten zu Hause, Jugendliche fühlten sich weniger allein; starkes Interesse an Peer-Diskussionen.
<b>Zypern (CARDET)</b>	Gemischt (online: Jugendliche und Eltern)	4 (1 Jugendliche, 3 Erwachsene, alle weiblich)	Höchstwerte bei allen Fragebogenpunkten	Praktisches Wissen erworben; intergenerationeller Austausch geschätzt; Absicht, Materialien weiterhin zu nutzen
<b>Germany (Berlink)</b>	Jugendlicher (Einzelbetreuung, 23 Jahre)	1 (männlich)	Deutliche Verbesserung beim Verständnis häuslicher Gewalt, Erkennen von Missbrauch und Vertrauen in	Hervorgehobene Grenzen der Selbstfürsorge, emotionale Unterstützung, Bedarf an Selbsthilfegruppen;

			die Unterstützung anderer	einfühlsame Reflexionen
--	--	--	------------------------------	----------------------------

#### 4. Ländervergleichende Erkenntnisse

- Anpassung & Beteiligung:**  
Die Materialien wurden für jedes Land angepasst und übersetzt. In herausfordernden Kontexten mit Jugendlichen (Portugal, Deutschland) wurden bestimmte Aktivitäten ausgelassen oder ersetzt, um das Engagement aufrechtzuerhalten.
- Empowerment:** Die Teilnehmenden berichteten von gestärktem Selbstvertrauen zum Handeln, klarerer Erkennung von Warnzeichen und dem Verständnis, dass „nichts zu tun Zustimmung bedeutet“.
- Unterstützung durch Gleichaltrige und Familie:**  
Eltern betonten den Wert von Prävention und offenem Dialog im häuslichen Umfeld. Jugendliche schätzten es, sich nicht allein zu fühlen und zu wissen, wie sie Freund\*innen helfen können.

**Interesse an Wiederholung:**  
Viele Gruppen äußerten den Wunsch, diese Aktivitäten fortzusetzen oder zu wiederholen und die Materialien lokal weiterzugeben.

#### 5. Zentrale Herausforderungen

- Kulturelle Tabus und Widerstand, insbesondere bei Erwachsenen, offen über häusliche Gewalt zu sprechen.
- Schwierigkeit, Aufmerksamkeit und Engagement bei benachteiligten oder sehr aktiven Jugendlichen aufrechtzuerhalten.
- Logistische Herausforderungen bei der Terminabstimmung, insbesondere bei Online-Durchführungen (Zypern).  
Anpassung von Tempo und Aktivitäten an unterschiedliche Hintergründe und Gruppengrößen (Italien, Deutschland).

## 6. Empfehlungen

- Mehr Interaktivität durch Rollenspiele und multimediale Elemente fördern.
- Gemeinsame Sitzungen für gemischte Gruppen und offenen Dialog zwischen den Generationen ermöglichen.
- Weitere Schulungen für Moderator\*innen anbieten, um Aktivitäten an lokale Gegebenheiten anzupassen.
- Peer-Support-Netzwerke und sichere Räume weiter stärken und ausbauen.

## 7. Schlussbemerkung

Das Programm hat erfolgreich das Bewusstsein für häusliche Gewalt sowie die Bedeutung des aktiven Handelns gestärkt. Es vermittelte Jugendlichen und Erwachsenen praxisnahes, übertragbares Wissen und Kompetenzen. Die Ergebnisse zeigen ein starkes Interesse an weiterer Arbeit, Kompetenzaufbau und Wiederholung – mit einer soliden Grundlage für zukünftiges Engagement und Maßnahmen auf lokaler, regionaler und europäischer Ebene.

## Anhang IV – Beispielmaterien für Aufklärungsprogramme

### Materialien für Sensibilisierungssitzungen für junge Menschen (16–24 Jahre)

#### Alltagsnahe Situationen




### Das stille Handy

**Charakter:** Tom, 17

**Geschichte:**

Tom hat sich in letzter Zeit stark zurückgezogen. Er schaut ständig auf sein Handy und wird sichtbar angespannt, sobald er eine Nachricht erhält. Seine Freunde bemerken, dass er nur noch mitkommt, wenn er seiner Freundin beweisen kann, wo er ist. Er sagt: „So ist sie eben – sie macht sich einfach viele Sorgen.“



**Zentrale Themen:**

- Digitale Kontrolle
- Emotionale Manipulation
- Verharmlosung von missbräuchlichem Verhalten

**Gesprächsimpulse:**

- Welche Anzeichen für ungesundes Verhalten sind erkennbar?
- Wie denkst du, fühlt sich Tom?
- Was könnte ein unterstützender Freund oder eine unterstützende Freundin sagen oder tun?
- Wenn du Tom wärst – mit wem könntest du sprechen?



### Wütendes Schweigen zu Hause

**Charakter:** Liam, 16

**Geschichte:**



Liam lebt mit seiner Mutter und ihrem neuen Partner. Fast jeden Abend gibt es laute Streitigkeiten, Geschrei und zuschlagende Türen. Er vermeidet inzwischen Übernachtungen und lädt keine Freunde mehr zu sich nach Hause ein. Oft versucht er, seine kleine Schwester abzulenken oder bringt sie aus dem Haus, wenn die Situation eskaliert.


**Zentrale Themen:**

- Ausgesetztsein häuslicher Gewalt
- Emotionale Belastung von Geschwistern
- Scham und soziale Isolation

**Gesprächsimpulse:**

- Was tut Liam, um seine Schwester zu schützen?
- Wie könnte es ihn beeinflussen, Zeuge dieser Streitigkeiten zu sein?
- An wen könnte sich Liam wenden, um Hilfe oder Unterstützung zu bekommen?
- Wie würdest du einen Freund in Liams Situation ansprechen?

 Co-funded by the European Union

## Online-Kontrolle

**Charakter:** Sara, 18

**Geschichte:**

Sara ist in einer neuen Beziehung. Ihr Freund schaut häufig in ihr Handy und verlangt ihre Passwörter. Er besteht darauf, ihre Social-Media-Beiträge vor dem Veröffentlichen freizugeben, und wird wütend, wenn sie nicht sofort auf seine Nachrichten antwortet.



Er sagt: „Wenn du nichts zu verbergen hast, warum darf ich dann nicht nachschauen?“


**Zentrale Themen:**

- Digitaler Missbrauch
- Zwanghafte Kontrolle
- Rechtfertigung schädlichen Verhaltens

**Gesprächsimpulse:**

- Zeigt das Verhalten von Saras Freund Fürsorge oder Kontrolle?
- Welche Gefühle könnte Sara empfinden?
- Was könnte eine Freundin oder ein Freund sagen, um ihr zu helfen, die Situation klarer zu sehen?
- Wie würdest du jemanden in ihrer Lage ermutigen, sich Hilfe zu holen?

 Co-funded by the European Union

## Druck, still zu bleiben

**Charakter:** Leila, 19

**Geschichte:**

Leila hat sich einer Freundin anvertraut und erzählt, dass ihre Eltern heftig streiten und sich manchmal gegenseitig stoßen. Ihre Freundin riet ihr, es für sich zu behalten, und sagte:

„Misch dich da nicht ein – das geht uns nichts an.“



Seitdem fühlt sich Leila noch isolierter und ist unsicher, ob es ein Fehler war, etwas zu sagen.

**Zentrale Themen:**

- Abwertende Reaktion von Gleichaltrigen
- Zum Schweigen gebracht werden und Selbstzweifel
- Ausgesetztsein familiärer Gewalt

**Gesprächsimpulse:**

- Wie hat die Reaktion von Leilas Freundin sie beeinflusst?
- Wie hätte eine bessere Reaktion aussehen können?
- Wie können wir jemanden unterstützen, der sich uns öffnet?
- Was könnte Leila als Nächstes tun?

## Handouts

 SOOS  
SOs Of Silence

### Du bist nicht allein – Hol dir Hilfe, Unterstütze einen Freundin, Werde aktiv

**Brauchst du Hilfe? Sprich mit jemandem, dem du vertraust**

**APAV – Portugiesische Opferhilfeorganisation**

- ☎ 116 006 (kostenlos, vertraulich, 24-Std.)
- 🌐 [www.apav.pt](https://www.apav.pt)

**Kinder-Hotline – SOS Criança**

- ☎ 116 111 (kostenlos, vertraulich, für Kinder und Jugendliche)

**CASA-Jugendgesundheitszentrum (Gesundheitsministerium)**

- 🌐 [www.casa.min-isaude.pt](https://www.casa.min-isaude.pt)
- Online-Beratung zu Gewalt, Beziehungen und Wohlbefinden

**Wie du einen Freundin unterstützen kannst**

- Zuhören ohne zu urteilen
- „Danke, dass du mir vertraust. Ich bin für dich da.“
- Glaub ihnen und bleib ruhig
- Sag nicht: „So schlimm klingt das doch nicht“ oder „Dann mach halt Schluss.“
- Hilf ihnen, Unterstützung zu finden
- Biete an, sie zu begleiten – z.B. zu einem vertrauenswürdigen Erwachsenen oder beim Anruf bei einer Hotline.
- Respektiere ihr Tempo
- Dränge sie nicht zu schnellen Entscheidungen.
- Das Wichtigste ist, dass sie sich sicher fühlen.

**Wo du weitere Hilfe bekommst**



- Schulpsycholog\*innen und Unterstützungspersonal
- Sie sind geschult und können vertraulich helfen.
- Jugendzentren und IPDJ
- Sichere Orte zum Reden, Lernen und Unterstützung bekommen
- 🌐 [www.ipdj.gov.pt](https://www.ipdj.gov.pt)
- Lokale Jugendprojekte
- OR organisiert von deiner Gemeinde oder Pfarrei – mit geschultem Fachpersonal

**„Missbrauch ist niemals deine Schuld. Darüber zu sprechen ist der mutigste erste Schritt.“**






## Sensibilisierungssitzung für Familien, Eltern und Bezugspersonen

### Rückzug nach der Trennung



**Charakter:** Elena, 14

**Geschichte:**


Elena war früher ein fröhlicher und geselliger Teenager. Seit der Trennung ihrer Eltern vor sechs Monaten hat sie sich zurückgezogen und wirkt gereizt. Sie nimmt nicht mehr an Schulaktivitäten teil und meidet den Kontakt zu Freund\*innen. Ihre Lehrkräfte beschreiben sie als abgelenkt und emotional distanziert.



**Zentrale Themen:**

- Emotionaler Rückzug
- Auswirkungen von Trennung und instabilem Familienumfeld
- Schulische Entfremdung


**Reflexionsfragen:**

- Welche Verhaltensweisen oder Anzeichen geben Anlass zur Sorge?
- Wie könnte sich Elena fühlen?
- Was könnten Eltern, Lehrkräfte oder Betreuungspersonen tun, um sie zu unterstützen?
- Wie könnte offene Kommunikation helfen?



### Er ahmt nach, was er sieht



**Charakter:** Daniel, 10

**Geschichte:**


Daniel hat angefangen, seine Klassenkamerad\*innen anzuschreien und aggressive Ausdrücke zu wiederholen. Kürzlich sagte er zu einer Lehrkraft: „So redet mein Papa, wenn meine Mama nicht hört.“ Seine Lehrkräfte machen sich Sorgen über seine plötzlichen Verhaltensänderungen und seine Schwierigkeiten, seine Wut zu kontrollieren.

**Zentrale Themen:**



- Verharmlosung von Gewalt
- Nachahmung des Verhaltens von Erwachsenen
- Verhaltensauffälligkeiten in der Schule

**Reflexionsfragen:**


- Was lernt Daniel aus seinem häuslichen Umfeld?
- Wie könnte sich das langfristig auf ihn auswirken?
- Wie können Erwachsene eingreifen, ohne Schuldzuweisungen zu machen?
- Welche Rolle können Schule oder Familie spielen, um ihm zu helfen?



## Alltagsnahe Situationen

### Die beschützende große Schwester



**Charakter:** Ana, 17

**Geschichte:**


Ana lebt mit ihren Eltern und ihrem sechsjährigen Bruder zusammen. Wenn ihr Vater laut wird oder zu schreien beginnt, lenkt Ana ihren Bruder mit Musik oder Spielen ab. Sie verlässt nie den Raum und stellt sich oft körperlich zwischen die beiden. Einmal sagte sie zu einer Freundin: „Es ist besser, wenn ich es abbekomme als er.“



**Zentrale Themen:**

- Parentifizierung (Kind übernimmt beschützende Erwachsenenrolle)
- Emotionale Überforderung und übermäßige Verantwortungsübernahme
- Ausgesetztsein familiärer Anspannung


**Reflexionsfragen:**

- Welche Risiken bestehen für Ana und ihren Bruder?
- Wie könnte sich diese Situation auf Anas Wohlbefinden und Zukunft auswirken?
- Welche Unterstützung könnte Ana von einer vertrauenswürdigen erwachsenen Person brauchen?
- Wie können Betreuungspersonen Kindern das Gefühl nehmen, für Konflikte unter Erwachsenen verantwortlich zu sein?



### So schlimm ist es doch nicht



**Charakter:** Sofia, 12

**Geschichte:**


Sofia hört häufige Streitigkeiten zwischen ihren Eltern. Manchmal knallt ihr Vater Türen, schreit und wirft mit Gegenständen. Als Sofia ihrer Mutter sagt, dass sie Angst hat, antwortet diese: „So schlimm ist es nicht, er ist nur gestresst. Du weißt doch, dass er uns liebt.“ Sofia fühlt sich verwirrt. Sie möchte ihrer Mutter vertrauen, fühlt sich aber gleichzeitig unsicher und fragt sich, ob ihre Gefühle überhaupt berechtigt sind.

**Zentrale Themen:**

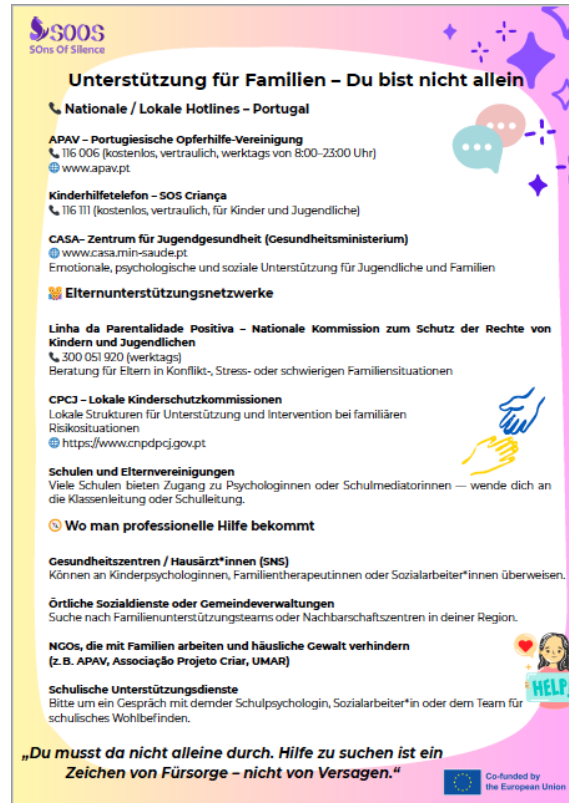
- Emotionale Abwertung
- Verharmlosung gewalttätigen Verhaltens
- Innerer Konflikt und Unsicherheit
- Fehlende schützende Reaktion durch Erwachsene

**Reflexionsfragen:**

- Welche Botschaft erhält Sofia durch die Reaktion ihrer Mutter?
- Wie könnte das ihre Fähigkeit beeinflussen, Angst auszudrücken oder Hilfe zu suchen?
- Wie könnte eine unterstützendere Reaktion aussehen?
- Was könnte eine vertrauenswürdige erwachsene Person tun, damit Sofia sich sicher und gehört fühlt?



## Handouts



**SOOS**  
Sons Of Silence

### Unterstützung für Familien – Du bist nicht allein

**Nationale / Lokale Hotlines – Portugal**

**APAV – Portugiesische Opferhilfe-Vereinigung**  
☎ 116 006 (kostenlos, vertraulich, werktags von 8:00-23:00 Uhr)  
🌐 [www.apav.pt](http://www.apav.pt)

**Kinderhilfetelefon – SOS Criança**  
☎ 116 111 (kostenlos, vertraulich, für Kinder und Jugendliche)

**CASA- Zentrum für Jugendgesundheit (Gesundheitsministerium)**  
🌐 [www.casa.min-saude.pt](http://www.casa.min-saude.pt)  
Emotionale, psychologische und soziale Unterstützung für Jugendliche und Familien

**Elternunterstützungsnetzwerke**

**Linha da Parentalidade Positiva – Nationale Kommission zum Schutz der Rechte von Kindern und Jugendlichen**  
☎ 300 051 920 (werktag)  
Beratung für Eltern in Konflikt-, Stress- oder schwierigen Familiensituationen

**CPCJ – Lokale Kinderschutzkommissionen**  
Lokale Strukturen für Unterstützung und Intervention bei familiären Risikosituationen  
🌐 <https://www.cnpdpcc.gov.pt>

**Schulen und Elternvereinigungen**  
Viele Schulen bieten Zugang zu Psychologinnen oder Schulmediatorinnen – wende dich an die Klassenleitung oder Schulleitung.

**Wo man professionelle Hilfe bekommt**

**Gesundheitszentren / Hausärzt\*innen (SNS)**  
Können an Kinderpsychologinnen, Familientherapeutinnen oder Sozialarbeiter\*innen überweisen.

**Örtliche Sozialdienste oder Gemeindeverwaltungen**  
Suche nach Familienunterstützungsteams oder Nachbarschaftszentren in deiner Region.

**NCOs, die mit Familien arbeiten und häusliche Gewalt verhindern**  
(z.B. APAV, Associação Projeto Criar, UMAR)

**Schulische Unterstützungsdienste**  
Bitte um ein Gespräch mit dem/der Schulpsychologin, Sozialarbeiter\*in oder dem Team für schulisches Wohlbefinden.

**„Du musst da nicht alleine durch. Hilfe zu suchen ist ein Zeichen von Fürsorge – nicht von Versagen.“**

Co-funded by the European Union

## References

- AECEE-Europe (2018). *Position paper on intersectionality and policy-making*.  
<https://www.aegee.org/position-paper-on-intersectionality-and-policy-making/>
- Anson, I.F., & Anson, C.M. (2017). Assessing peer and instructor response to writing: A corpus analysis from an expert survey. *Assessing Writing*, 33, 12-24. <https://doi.org/10.1016/j.asw.2017.03.001>
- Association for Volunteer Administration (AVA). (2021). *Ethical Guidelines for Volunteer Managers*.
- Bandura, A. (1977). *Social learning theory*. Prentice Hall.
- Bani-Fatemi, A., Abderhalden, L., Magwood, O., Hung, M., Pinto, N., Khanlou, N., ... & Poremski, D. (2020). Supporting female survivors of gender-based violence experiencing homelessness: Outcomes of a health promotion psychoeducation group intervention. *Frontiers in Psychiatry*, 11, 601540. <https://doi.org/10.3389/fpsy.2020.601540>
- Batista, T., Johnson, A., & Baach Friedmann, L. (2018). The effects of youth empowerment programs on the psychological empowerment of young people aging out of foster care. *Journal of the Society for Social Work and Research*, 9(4), 541–559. <https://doi.org/10.1086/700275>
- Beaty, T. (2024, November 19). Volunteers came back to nonprofits in 2023, after the pandemic tanked participation. AP News. <https://apnews.com/article/how-to-volunteer-volunteering-rates-ameri-corps-5d7e0ecb10410bc926ba15b8dab604ce>
- Bellotti, E., Chernyak-Hai, L., & Gjorgjievski, M. (2021). Ambivalent and consistent relationships: The role of personal networks in cases of domestic violence. *Social Inclusion*, 9(4), 140–150. <https://doi.org/10.17645/si.v9i4.4545>
- Bronfenbrenner, U. (1979). *The ecology of human development: Experiments by nature and design*. Harvard University Press.

- Brown, P., & Jones, L. (2020). The role of structured peer support in youth mental health initiatives. *Journal of Adolescent Research*, 35(4), 412-428.
- Caringi, J. C., Hardiman, E. R., & Tracey, M. S. (2013). Secondary traumatic stress among social workers responding to the 9/11 terrorist attacks. *Journal of Social Work Education*, 49(3), 480–494. <https://doi.org/10.1080/10437797.2013.796785>
- Center for Court Innovation. (2021). 10 tips for engaging stakeholders in your domestic violence training. [https://www.innovatingjustice.org/sites/default/files/media/document/2024/CCI\\_FactSheet\\_DV\\_10TipsforEngagingStakeholders\\_08192021.pdf](https://www.innovatingjustice.org/sites/default/files/media/document/2024/CCI_FactSheet_DV_10TipsforEngagingStakeholders_08192021.pdf)
- Centers for Disease Control and Prevention. (2024, November 29). *Safe and supportive school environments*. <https://www.cdc.gov/healthy-youth/what-works-in-schools/safe-supportive-school-environments.html>
- Cho, K., Schunn, C.D., & Charney, D. (2006). Commenting on Writing: Typology and perceived helpfulness of comments from novice peer reviewers and subject matter experts. *Written Communications*, 23(3), 260-294. <https://doi.org/10.1177/0741088306289261>
- Copeland, L., Willis, S., Hewitt, G., Edwards, A., Jones, S., Page, N., Murphy, S., & Evans, R. (2023). School- and community-based counselling services for children and young people aged 7–18 in the UK: A rapid review of effectiveness, implementation and acceptability. *Counselling and Psychotherapy Research*, 23(2), 419–458. <https://doi.org/10.1002/capr.12688>
- Council of Europe (2020). *Youth Work Essentials – From Policy to Practice*.
- Dalton, J., Elias, M., & Wandersman, A. (2001). *Community psychology: Linking individuals and communities*. Wadsworth.
- Davies, B., Abrams, D., Horsham, Z. et al. The Causal Relationship Between Volunteering and Social Cohesion: A Large-Scale Analysis of Secondary Longitudinal Data. *Soc Indic Res* 171, 809–825 (2024). <https://doi.org/10.1007/s11205-023-03268-6>

- Deci, E. L., & Ryan, R. M. (1985). *Self-determination theory*.
- DuBois, D. L., & Karcher, M. J. (2014). *Handbook of Youth Mentoring (2nd ed.)*. SAGE Publications.
- Erasmus+ SALTO Training & Cooperation Resource Centre (2021). *Youth Participation Toolkit*.
- European Commission (2022). *Promoting Mental Health and Wellbeing in Youth Through Peer Support – Policy Brief*.
- European Commission. (2023). *Erasmus+ Programme Guide*.
- Gaber, J., Clark, R., Lamarche, L., Datta, J., Talat, S., Marentette-Brown, S., ... Mangin, D. (2022). Understanding volunteer retention in a complex, community-centred intervention: A mixed methods study in Ontario, Canada. *Health & Social Care in the Community*, 30(6), e2787–e2796. <https://doi.org/10.1111/hsc.13775>
- Gagnon, M., Beaudry, M., Lemyre, L., & Guay-Charette, A. (2021). Pathways to local partnerships in a semi-rural setting: A qualitative study of community engagement and employer-supported volunteering in small and medium enterprises and local nonprofits. *Canadian Journal of Nonprofit and Social Economy Research*, 12(1). <https://doi.org/10.29173/cjnser.2021v12n1a385>
- Houlston C, Smith PK. The impact of a peer counselling scheme to address bullying in an all-girl London secondary school: a short-term longitudinal study. *Br J Educ Psychol*. 2009;79(Pt 1):69–86. doi: 10.1348/000709908X293878. [DOI] [PubMed] [Google Scholar]
- <https://pmc.ncbi.nlm.nih.gov/articles/PMC10038377/>
- Inoue, A.B. (2005). Community-based assessment pedagogy. *Assessing Writing*, 9, 208-238. <https://doi.org/10.1016/j.asw.2004.12.001>
- Israel, B. A., Eng, E., Schulz, A. J., & Parker, E. A. (Eds.). (2012). *Methods in community-based participatory research for health (2nd ed.)*. Jossey-Bass.

- Jill Salahub. (1994-2021). Peer Review. The WAC Clearinghouse. Colorado State University. Available at <https://wac.colostate.edu/resources/writing/guides/>
- Johnson, K., & Lee, R. (2021). Digital innovation in volunteer training: Enhancing peer support through technology. *Youth & Society*, 53(6), 975-993.
- Joyce M. Ranney, Michael Zuschlag, Michael Coplen, Christopher Nelson, Combined peer-to-peer feedback and continuous improvement associated with reduced injuries at Amtrak-Chicago, *Safety Science*, Volume 107, 2018, Pages 130-144, ISSN 0925-7535, <https://doi.org/10.1016/j.ssci.2017.06.010>.
- Kania, J., & Kramer, M. (2011). Collective impact. *Stanford Social Innovation Review*, 9(1), 36-41. [https://ssir.org/articles/entry/collective\\_impact](https://ssir.org/articles/entry/collective_impact)
- Kopp, Bryan. Improving Peer and Instructor Feedback on Writing. February 2014. <https://drive.google.com/file/d/0Bw50x9qy8rGrdFIOZ0NwMUc3dEU/view>
- Kort-Butler, L. A. (2017). Social support theory. In C. J. Schreck, M. J. Leiber, H. V. Miller, & K. Welch (Eds.), *The encyclopedia of juvenile delinquency and justice*. Wiley. <https://doi.org/10.1002/9781118524275.ejdj0066>
- Kretzmann, J. P., & McKnight, J. L. (1993). Building communities from the inside out: A path toward finding and mobilizing a community's assets. ACTA Publications.
- Lerchenfeldt S, Kamel-ElSayed S, Patino G, Loftus S, Thomas DM. A Qualitative Analysis on the Effectiveness of Peer Feedback in Team-Based Learning. *Med Sci Educ*. 2023 Jun 20;33(4):893-902. doi: 10.1007/s40670-023-01813-z.
- Lundstrom, K. & Baker, W. (2009). To give is better than to receive: The benefits of peer review to the reviewer's own writing. *Journal of Second Language Writing*, 18, 30-43. <https://doi.org/10.1016/j.jslw.2008.06.002>
- Marchant, H. (2016). *Supporting survivors: The emotional impact on helpline volunteers*. [https://www.academia.edu/25696192/Supporting\\_Survivors\\_The\\_Emotional\\_Impact\\_on\\_Helpline\\_Volunteers](https://www.academia.edu/25696192/Supporting_Survivors_The_Emotional_Impact_on_Helpline_Volunteers)

- McGill University Teaching and Learning Services. "Examples of PA Assignments." <https://www.mcgill.ca/tls/instructors/assessment/peer/examples>
- Meherali, S., Nisa, S., Aynalem, Y. A., Ishola, A. G., & Lassi, Z. (2025). Safe spaces for youth mental health: A scoping review. *PLOS ONE*, 20(4), e0321074. <https://doi.org/10.1371/journal.pone.0321074>
- Mental Health America (n.d.). *Checklist: Creating safe spaces for youth*. <https://mhanational.org/resources/creating-safe-spaces-youth>
- National Network for Youth (n.d.). *Trauma-informed care toolkit for youth service providers*. <https://nn4youth.org/learn/trauma-informed-care-toolkit/>
- Ohio Domestic Violence Network (2020). *Trauma-informed approaches: Promising practices and protocols for Ohio's domestic violence programs*. [https://www.odvn.org/wp-content/uploads/2020/05/ODVN\\_Trauma-Informed\\_Care\\_Manual\\_2020.pdf](https://www.odvn.org/wp-content/uploads/2020/05/ODVN_Trauma-Informed_Care_Manual_2020.pdf)
- Project PAVE (n.d.). <https://www.projectpave.org>
- Putnam, R. D. (2000). *Bowling alone: The collapse and revival of American community*. Simon & Schuster.
- Reid, E. S. (2006). Peer Review: Successful from the Start. *The Teaching Professor*, 20(8), 3.
- Richard, J., Rebinsky, R., Suresh, R., Kubic, S., Carter, A., Cunningham, J. E. A., Ker, A., Williams, K., & Sorin, M. (2022). Scoping review to evaluate the effects of peer support on the mental health of young adults. *BMJ Open*, 12(8), e061336. <https://doi.org/10.1136/bmjopen-2022-061336>
- Salamon, L. M., & Sokolowski, S. W. (2018). *Measuring the Impact of Volunteers*.
- SAMHSA. (2014). *Trauma-informed care in behavioural health services*. U.S. Department of Health and Human Services.
- Shalaby, R. A. H., & Agyapong, V. I. O. (2020). Peer support in mental health: Literature review. *JMIR Mental Health*, 7(6), e15572. <https://doi.org/10.2196/15572>

- Simmons, M. B., Cartner, S., MacDonald, R., Knight, J., & Davis, E. (2023). The effectiveness of peer support from a person with lived experience of mental health challenges for young people with anxiety and depression: A systematic review. *BMC Psychiatry*, 23, 194. <https://doi.org/10.1186/s12888-023-04578-2>
- Smith, J., Taylor, C., & Martinez, R. (2019). Evaluating the effectiveness of peer mentoring programs for at-risk youth. *Child and Adolescent Social Work Journal*, 36(5), 517-533.
- Turner, G 1999, 'Peer support and young people's health', *Journal of Adolescence*, vol. 22, no. 4, pp. 567-72.
- Van Doorn, M., Monsanto, A., Boeschoten, C. M., van Amelsvoort, T., Popma, A., Öry, F. G., Alvarez-Jimenez, M., Gleeson, J., Jaspers, M. W. M., & Nieman, D. H. (2023). Moderated digital social therapy for young people with emerging mental health problems: A user-centered mixed-method design and usability study. *Frontiers in Digital Health*, 4, 1020753. <https://doi.org/10.3389/fdgth.2022.1020753>
- Velasco, L., Thomas-Currás, H., Pastor-Ruiz, Y., & Arcos-Rodríguez, A. (2022). PRO-Mueve Relaciones Sanas – A gender-based violence prevention program for adolescents: Assessment of its efficacy in the first year of intervention. *Frontiers in Psychology*, 12, 744591. <https://doi.org/10.3389/fpsyg.2021.744591>
- Vives-Cases, C., Davó-Blanes, M. C., Ferrer-Cascales, R., Sanz-Barbero, B., Albaladejo-Blázquez, N., & Sanz-Martos, S. (2019). Lights4Violence: a quasi-experimental educational intervention in six European countries to promote positive relationships among adolescents. *BMC Public Health*, 19(1), 1–11. <https://doi.org/10.1186/s12889-019-6726-0>
- Volunteer Ireland. (2022). *Best Practices in Volunteer Screening*.
- WAC Clearinghouse. (n.d.). *How can I get the most out of peer review?*. <https://wac.colostate.edu/resources/wac/intro/peer/>

World Health Organization. (2013). Responding to intimate partner violence and sexual violence against women: WHO clinical and policy guidelines.  
<https://www.who.int/publications/i/item/9789241548595>

Youth Endowment Fund (2023). *Evaluation of the Trauma Informed Schools UK Training and Implementation Programme.* <https://youthendowmentfund.org.uk/wp-content/uploads/2023/10/TISUK-Trial-protocol-October-2023.pdf>



CARDET



BERLINK